

2 Stiftungswesen im Thurgau: Die Glasmalereien vor 1800

2.1 Orte und Gebäude: Klöster

Die zahlreichen, seit dem hohen Mittelalter im Thurgau angesiedelten Klöster wurden 1848 im Anschluss an den Sieg der Liberalen im Sonderbundskrieg aufgehoben.¹ Der grösste Teil der säkularisierten Güter überführte der Thurgau in sein Staatsvermögen und richtete in den Klostergebäuden mehrheitlich Schulen und Kliniken ein. Nur in einzelnen Fällen ist der Verbleib der Scheiben bekannt, wie etwa beim Fensterschmuck aus dem Kloster Tänikon. Eine jüngst von Margrit Früh entdeckte Liste von Glasgemälden, die der Ittinger Klosterverwalter Giezendanner 1849 der Kloster-Zentralverwaltung Frauenfeld übergab, ist eines der wenigen Dokumente, die etwas detaillierter über das Schicksal der Scheiben informieren.² Die aufgelisteten Scheiben gelangten grösstenteils in die Sammlung des Historischen Museums Thurgau.

Heute befinden sich in den Klostermuseen von St. Katharinental und von Ittingen sowie im Kloster Fischingen noch Glasgemälde, sie sind jedoch aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgerissen.

Nachfolgend werden die Fensterstiftungen der Klöster, zu deren Fensterschmuck Nachrichten vorliegen, verzeichnet. Von den im Thurgau befindlichen ehemaligen Klöster von Werd, Klingenzell, Bischofszell, Blümliobel, Murkart und Nollenberg sind keine Informationen zu Glasmalereien überliefert. Auch in den erhaltenen Quellen ist nur ein Bruchteil der einst vorhandenen farbigen Fensterverglasungen dokumentiert. Mittelalterliche Scheiben sind für die Klöster von St. Katharinental und Feldbach belegt, Hinweise auf grössere Zyklen des 16.–18. Jahrhunderts finden sich für Fischingen, St. Katharinental, Feldbach, Ittingen und Tobel. Die meisten Klöster baten an der Tagsatzung die eidgenössischen Orte um Fenstergaben, so Fischingen, Frauenfeld, Kalchrain, Kreuzlingen, St. Katharinental, Paradies, Feldbach und Ittingen.

Eine herausragende Stellung, nicht nur im thurgauischen sondern im gesamtschweizerischen Vergleich, nimmt das Kloster Tänikon ein. Über siebzig Stiftungen in die Klostergebäude sind dokumentiert, rund 45 davon sind in verschiedenen Sammlungen erhalten. Die zwischen 1558/59 unter der Äbtissin Sophia vom Grüth († 1579) begonnene Verglasung der 22 Rundbogenfenster des Kreuzganges hatte ihr Vorbild in denjenigen des Klosters Wettingen, dem Tänikon unterstellt war, und des Klosters Muri, deren Abt Christoph vom Grüth (1549–1564) der Bruder Sophia vom Grüths war. Im Thurgau folgten 1565–1571 die Vergla-

sung des Kreuzganges des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental und 1609/1614 diejenige des Zisterzienserinnenklosters Feldbach bei Steckborn. Wie umfangreich diese nicht erhaltenen Zyklen von Glasmalereien ursprünglich waren, ist jedoch nicht bekannt.

Fischingen, Benediktinerstift

Die heutige Anlage des 1133–1138 gegründeten Klosters Fischingen geht ins 16. Jahrhundert zurück. Zum Altkloster (Westflügel) gehört der Abt-Brunner-Bau von 1577, gefolgt vom Abt-Brunschwiler-Bau von 1635, der die St.-Katharinen- und die Armenseelenkapelle birgt. Der Bau der Klosterkirche von 1685–1687 wurde von der thurgauischen Landschreiberfamilie Reding von Biberegg finanziert.

Die nördlich der Kirche gelegene Idda-Kapelle muss seit spätestens 1496 bestanden haben. 1595 erfolgte eine Erweiterung des ursprünglich sehr kleinen Kultraumes. 1499 soll der Zürcher Bürgermeister Rudolf Escher († 1513) in die Idda-Kapelle eine Scheibe mit der Darstellung Iddas, welcher der Tote das Licht reicht, gestiftet haben. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts befand sich diese heute verschollene Scheibe noch in der Bibliothek.³ 1625 nahm Abt Placidus Brunschwiler († 1672) eine dringliche Umgestaltung vor und 1704 erfolgte der komplette Neubau des Gebäudes.⁴ Ein 1624 datierter Riss (TG_1677) diente möglicherweise für eine Stiftung Brunschwilers in die Kapelle. 1605 liess Matthias Stähelin († 1636) im Kloster einen Bibliotheksraum errichten, und in diesen neuen Bau stiftete der Rheinauer Abt Gerold Zurlauben (1547–1607) 1606 eine Scheibe.⁵ Vermutlich war auch eine der beiden Stiftungen Stähelins aus dem Jahr 1605 für diesen Bibliotheksraum bestimmt (TG_101, TG_1681). Um 1620 stifteten die Stadt Wil sowie der St. Galler Abt Bernhard Müller (1557–1630) je eine Scheibe nach Fischingen.⁶ Vielleicht war auch die in diesem Jahr vom Kreuzlinger Abt Georg Strassburger (1578–1625; TG_141) vergabte Scheibe für das Kloster bestimmt. Um 1674 gelangte erneut eine Wiler Stadtscheibe, geschaffen von Hans Caspar Gallati (1633–vor 1699), in das Kloster. Für die Klosterkirche erbat Abt Johann Heinrich Landsperger († 1565) an der eidgenössischen Tagsatzung 1563 Fenstergaben.⁷ 1564 kam zumindest Zürich dieser Bitte nach: der Glasmaler Jos Murer (1530–1580) erhielt zwölf Pfund für den Auftrag.⁸ Die Stadt Wil stiftete um 1687 in die neu erbaute Fischinger Kirche,⁹ ebenso der Stand Zürich (1686).¹⁰ Damals gelangte vermutlich zudem ein heute verstreuter Zyklus von min-

1 Das Klarissenkloster Paradies bei Schlatt wurde bereits 1836 säkularisiert, das Dominikanerinnenkloster St. Katharinental erst 1869. Einen guten Überblick über die zahlreichen hochmittelalterlichen Klostergründungen gibt Dieckhoff/Hohlstein, 2019, S. 197–209.

2 StATG, 4'393'4/37; vgl. Früh, Bilderwelten. Vgl. Kap. 2.1, Warth.

3 StATG, 7'41'102 (XV/11/21, Kap. 24, Nr. 4).

4 Knoepfli, 1955, S. 84–88.

5 Knoepfli, 1955; S. 83.

6 Boesch, 1949, S. 31; [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 310v.

7 EA 4, 2, S. 1021 (334); Keller, 1946, S. 83.

8 Hegi, 1908, S. 80f.

9 Boesch, 1949, S. 33–34. Auch diese Scheibe stammte von Hans Caspar Gallati.

10 Meyer, 1884, S. 250, 332. Die Scheibe schuf Hans Wilhelm Wolf.

destens sechs Stiftungen der Familien Zurlauben, von Beroldingen, von Roll, Reding und Pfyffer von Wyher in den von der Familie Reding finanzierten Neubau. Die zum Teil mit dem Monogramm «IM» bzw. «FIM» bezeichneten Rundscheiben stammen aus der Werkstatt des Zuger Glasmalers Franz Josef Müller (1658–1713). Die Scheiben stammen von folgenden Stiftern: Wolfgang Rudolf Reding von Biberegg und Esther von Beroldingen (Sammlung von Reding, Schwyz, [SZ_48](#)); Beat Jakob I. Zurlauben (1660–1717), Maria Barbara Reding und Maria Margaretha Pfyffer von Wyher;¹¹ Sebastian Ludwig von Beroldingen (†1689) (Abb. 2), seine Ehefrau Maria Magdalena von Roll (*1640), seine Schwester Anna Maria von Beroldingen-von Beroldingen (1633–1691)¹² sowie ihr Ehemann Kaspar Konrad von Beroldingen (1628–1702).¹³ Die Stifter hatten mit Ausnahme von Beat Jakob I. Zurlauben alle einen engen Bezug zum Thurgau. Heute befinden sich sechs vor 1800 entstandene Wappenscheiben im Kloster Fischingen, davon sind drei in den Fenstern der Pilgerstube und der Abtskapelle eingebaut, die anderen befinden sich im Depot.

Frauenfeld, Kapuzinerkloster

Nachdem der Orden der Kapuziner 1581 Eingang in die Schweiz gefunden hatte, wurde auf Betreiben des Landschreibers und späteren Schultheisses Hans Ulrich Locher (1551–1629) 1594 auch in Frauenfeld ein Kapuzinerkloster gegründet. Für den 1595 begonnenen und 1598 der heiligen Dreifaltigkeit gewidmeten Bau wurden an der Tagsatzung in Baden die Stände Freiburg und Solothurn um Fenstergaben gebeten.¹⁴ Weder in den Seckelmeisterrechnungen Freiburgs noch Solothurns sind jedoch diesbezügliche Stiftungen verzeichnet.¹⁵ Vielleicht gelangten damals auch die heute im Historischen Museum Thurgau befindlichen Scheiben des Kreuzlinger Abtes Peter II. Schreiber ([TG_14](#)), sowie die 1599 datierte Bildscheibe des Ittinger Priors Johannes Eckstein ([TG_73](#)) in das Kapuzinerkloster in Frauenfeld.¹⁶ Eine 1597 erfolgte Stiftung des Klosters Muri war vermutlich ebenfalls für das Klösterli bestimmt.¹⁷ Heute befinden sich weder in den ehemaligen Klostergebäuden noch der Kirche Glasmalereien.

Hüttwilen, Zisterzienserinnenkloster Mariazell zu Kalchrain

Das zwischen 1324 und 1331 gegründete Kloster unterstand ab 1460 den eidgenössischen Orten. Neben einem Brand im Jahr 1521 trug die Reformation zum teilweisen Verfall bei. 1563–77 erfolgte unter Äbtissin Catherina Schmid (†1585) aus Magdenau der Wiederaufbau des Klosters, wofür sie 1577 an der eidgenössischen Tagsatzung um Fenstergaben bat.¹⁸ Zürich kam dieser Bitte nach und gab im selben Jahr bei Heinrich Ban (†1599) eine Scheibe in Auftrag.¹⁹



Kreuzlingen, Augustiner-Chorherrenstift

Das 1125 gegründete, dem heiligen Ulrich und der heiligen Afra geweihte Augustiner Chorherrenstift wurde 1499 im Schwabenkrieg zerstört und danach am selben Ort wieder aufgebaut. Damals erbat sich der Kreuzlinger Abt Peter Babenberg (1461–1545) an der eidgenössischen Tagsatzung Fensterschenkungen der Orte.²⁰ 1514 kam Bern dieser Bitte nach.²¹

1549 bat der damalige Abt Georg I. Tschudi (reg. 1545–66) erneut an der Tagsatzung um Fensterschenkungen der Stände, nun für sein neu erbautes Abtshaus im Klosterbezirk.²² 1550 wurde festgehalten, dass alle Orte ausser Bern, Freiburg, Solothurn und Appenzell ihm diese Fenstergabe bewilligt hätten.²³ Auch Bern stiftete jedoch 1549 ein Fenster.²⁴ Vielleicht war auch eine heute in der Kirche des ehemaligen Klosters Tänikon befindliche Scheibe der dortigen Äbtissin Sophia vom Gruth für das Abtshaus bestimmt ([TG_303](#)).

Im Dreissigjährigen Krieg wurde das Stift erneut zerstört und anschliessend wieder aufgebaut. 1848 hob der Kanton das Stift auf.

Münsterlingen, Benediktinerinnenkloster

Das wohl bereits im 10. Jahrhundert gegründete Kloster unterstand ab 1460 den sieben eidgenössischen Orten. Nach der Reformation rekatholisiert,

Abb. 2

Sebastian Ludwig von Beroldingen (†1689) stiftete seine Rundscheibe wohl in die Klosterkirche von Fischingen. Historisches Museum Uri, Altdorf, Inv. Nr. KA 0011.

11 Ehemals Sammlung von Reding, Meyer, 1978, S. 367, Nr. 12.

12 Diese drei Rundscheiben befinden sich im Historischen Museum Uri in Altdorf, Inv. Nr. KA 0011, 0012, 0013.

13 Vgl. Rahn, 1890, Nrn. 378–382.

14 EA 5, S. 1378, Art. 498 (1596). Zur Baugeschichte vgl. Knoepfli, 1950, S. 123–125.

15 Vgl. Bergmann, 2014, Bd. 2, S. 961–1015; Dietrich, 1941, S. 5–15.

16 Als Bestimmungsort für diese drei Stiftungen käme aber auch das ab 1589 wieder aufgebaute Klarissenkloster Paradies in Frage. Dessen Äbtissin ersuchte 1591 und 1592 ihre Schirmherren um Fenster und Wappen für den Kirchenneubau (EA 5, 1, 1387, 1388, Artt. 585, 587; vgl. Hasler, 2010, S. 296–297).

17 Germann, 1965/66, Nr. 29. Rechnungen Kloster Muri, Staatsarchiv Aarau 5474, fol. 2v, «24 fl dem glasmaler von Zürich pfenster und schilt gen Frawenfeld».

18 EA 4, 2, S. 1030 (1577).

19 Meyer, 1884, S. 193.

20 EA, 3, 2, S. 434 (1508, r); S. 462 (h, 1509); Erni/Raimann, 2009, S. 73, 183.

21 Trächsel, 1877, S. 197; Erni/Raimann, 2009, S. 183.

22 Erni/Raimann, 2009, S. 92.

23 EA, 4, 1, S. 104 (1549); S. 212 (Januar 1550).

24 Berner Ratsmanual 27. 8. 1549; Haller, 1900, S. 140.

Abb. 3
Riss für eine Wappenscheibe der Äbtissin des Klosters Wald, vermutlich bestimmt für das Kloster St. Katharinental, 1569, 33 × 20,7 cm. Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, Inv. Nr. B 951.



Gegenüberliegende Seite:

Abb. 4
Die drei Amtmänner des Klosters Paradies schenken ihre Wappenscheibe in die neu-erbaute Klosterkirche. 1593, 39,2 × 28,7 cm. Sonnenburggut Schaffhausen.

wurde es als Benediktinerinnenkloster weitergeführt. Aus der Zeit unter der Äbtissin Barbara Wirth (im Amt 1611–1625) liegen wenige Nachrichten zu Fensterstiftungen vor. 1612 stiftete der St. Galler Abt Bernhard Müller ein Fenster mit Wappenscheibe in das Kloster.²⁵ Um 1619 schenkte das Kloster Muri unter Abt Johann Jodok Singisen († 1644) ein Doppelfenster.²⁶ Letzteres war vermutlich für die Klosterkirche, die 1618/19 markant umgestaltet wurde, bestimmt.²⁷ Seit 1840 befindet sich in den ehemaligen Klostergebäuden das Kantonsspital.

St. Katharinental, Dominikanerinnenkloster

Bereits für den ersten Kirchenbau des Dominikanerinnenklosters bei Diessenhofen von 1267/69 sind figürliche Glasmalereien dokumentiert: Burkhart von Tannheim aus Villingen stiftete ein Fenster mit den Heiligen Petrus und Paulus, Ruediger Heggenzi von Wasserstolz aus Schaffhausen ein Fenster mit den Heiligen Katharina und Agnes. Die um 1305 belegte Weihe des Chorneubaues lässt sich mit der Stiftung eines Marienfensers mit zwölf Sternen durch Martin von Stein aus Diessenhofen in Verbindung bringen. Zur Zeit der Reformation wurden diese Glasgemälde zerstört.²⁸ 1538/39 erhielten das Dormitorium und das Refektorium neue Verglasungen. 1548 stiftete der Stand Schaffhausen eine von Felix Lindtmayer d.J. († 1574) hergestellte Scheibe nach St. Katharinental. 1565 vergabte Stein am Rhein eine Stadtscheibe, vermutlich in das Herrenhaus, für das auch die 1565 von der Stadt Diessenhofen geschenkte

Scheibe bestimmt war. In demselben Jahr stiftete allem Anschein nach der Abt des Klosters Muri, Johann Christoph vom Grüth, eine vom Schaffhauser Glasmaler Rudolf Struss geschaffene Scheibe nach St. Katharinental. Auch von seinem Nachfolger Hieronymus I. Frey († 1585) ist eine Stiftung im Jahr 1565 dokumentiert.²⁹

Zwischen 1565 und 1571 liess die Priorin Margaretha von Ulm († 1583) den neu eingewölbten Kreuzgang verglasen. An den eidgenössischen Tag-satzungen vom 8. Juni und 16. November 1567 bat der thurgauische Landvogt die Orte um Fenster und Wappen in den erneuerten Kreuzgang.³⁰ Verschiedene Stiftungen in den Kreuzgang sowie in das Herrenhaus sind in dieser Zeit belegt. Laut den Berner Seckelmeisterrechnungen schenkte der Kleinrat und Schwager der Schaffnerin und späteren Priorin Barbara von Reischach († 1611, Priorin ab 1594) Bernhard von Erlach (1518–1591) 1569 im Auftrag seiner gnädigen Herren eine Scheibe in den Kreuzgang.³¹ Urkundlich gesichert ist, dass diese Scheibe von einem Schaffhauser Glasmaler geschaffen wurde und dass die Berner Regierung Bernhard von Erlach dafür 10 Gulden aushändigte, die dieser aber nicht nach St. Katharinenthal weiterleitete. Nicht bezahlt wurden offenbar auch die für den dortigen Kreuzgang bestimmten Scheiben von Junker Benedikt Stokar von Neunforn (1516–1579) und Benedikt von Erlach (1545–1604; vgl. [BE_805](#)).³² Der Bruder der Schaffnerin, Marx von Reischach (1540–1613), stiftete laut den Klosterrechnungen 1571 für 15 Pfund eine Scheibe in den Kreuzgang. Im gleichen Jahr vergabten Thomas (?) von Wellenberg aus Zürich und Christolf Baschion aus Ulm je eine Scheibe, das Kloster Tänikon und seine Äbtissin Sophia von Grüth zwei Scheiben dorthin, Agathe Heggenzi von Wasserstolz je eine Scheibe in den Kreuzgang und in den Kapitelsaal. 1570 schenkte Schaffhausen sein Wappen,³³ 1571–73 Freiburg, 1573 Basel und zu unbekannter Zeit der Vater von Beatrix von Schönaau. Ausserdem sind zwei weitere Wappengaben der Familie von Reischach aufgeführt.³⁴ Zu dieser Stiftung gehört vermutlich der Riss (Abb. 3) aus dem Jahr 1569 für eine Wappenscheibe der Helena von Reischach († 1568), Äbtissin des Klosters Wald und Schwester der Schaffnerin und späteren Priorin Barbara von Reischach. Thöne nennt zwei weitere Risse von unbekannten Stiftern aus dem Zisterzienserorden, die möglicherweise mit Reischachs Glasgemälde eine Serie bildeten und also ebenfalls für St. Katharinental bestimmt gewesen wären.³⁵ In den Kapitelsaal vergabte neben Agathe Heggenzi von Wasserstolz auch Jaschana Ambra (?) 1571 eine Scheibe.³⁶ Die Stiftung von Kaspar Ludwig von Heidenheim und Anna Reichlin von Meldegg im Jahr 1577 ist als einzige noch durch ein Fragment dokumentiert ([TG_1993](#)). Im 17. Jahrhundert sind eine Stiftung Schaffhausens im Jahr 1606 (von Antonius II. Keller);³⁷ eine Stiftung Zürichs 1607 (von Josias Murer)³⁸ sowie zwei Stiftungen im Jahr 1611, der Frau von Wolfeck (17 Pfund und 5 Batzen) und des

25 «ein Fenster samt Schild für 6 fl.» [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 236v und 238v.

26 «Wass dan Uewer begeren betrifft, zwifach Schilt und Fensters (Pfensters) halben... wellent wir Uech Uewer(e) früntlich(e) anwerbung hiermit der-gestalten gern gewähren, dass Ihr vff begehende ge-legenheit Wisung entbieten sollent, wass ein zwifach Pfenster sambt dem Schilt costen werde(n) damit wir Uech dass gelt dafür zuschikhen können.» Staatsar-chiv Aargau, AA5679.1 Korrespondenz Teil 1 (1596–1835), 1619/25, fol. 24v (3. Juli 1619).

27 Vgl. Abegg/Erni, 2018, S. 330.

28 Knoepfli, 1989, S. 220; Frei-Kundert, 1929, S. 9–26.

29 Knoepfli, 1989, S. 221–223; Raimann, 1992, S. 202; Hasler, 2010, S. 23, 120, 151. Frei-Kundert, 1929, S. 10.

30 EA, 4, 2, S. 1030.

31 Benziger, 1903/04, S. 194. Bernhard von Erlach war der Ehemann der Afra von Reischach, eine Schwester der Priorin Barbara von Reischach.

32 Knoepfli, 1989, S. 224.

33 Hasler, 2010, S. 23.

34 Knoepfli, 1989, S. 224.

35 Thöne 1972, S. 21. Schaffhausen, unbe-kannter Privatbesitz und V&A Museum, London, Inv. Nr. D 425–1889.

36 Für 4 Gulden. Frei-Kundert, 1929, S. 49, Anm. 154.

37 Hasler, 2010, S. 90.

38 Meyer, 1884, S. 220.



Junker Achilles von Dankenschweil (7 Pfund und 5 Batzen) nachgewiesen. 1611 «verendereten» der Glasermeister Heinrich Keller und sein Sohn 21 Fenster im Kreuzgang.³⁹

Das Historische Museum Thurgau besitzt Fragmente aus der Zeit um 1305 sowie aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die 1972 bei einer Grabung zu Tage kamen (TG_1993–TG_1996; Hausmuseum St. Katharinental).

Schlatt, Klarissenkloster Paradies

Die Schirmherrschaft über das Klarissenkloster Paradies, die über lange Zeit in den Händen der Truchsess von Diessenhofen lag, gelangte im Laufe des 14. Jahrhunderts nach und nach in den Besitz der Stadt Schaffhausen. Als sich dort 1529 die Reformation durchsetzte, wurde der Konvent zur Lehre Zwinglis gezwungen und als protestantisches «Kloster» weitergeführt. 1574 sah sich Schaffhausen jedoch gezwungen, die Gerichtsbarkeit über die Paradieser Güter ausserhalb der Klostermauern an die Stadt Diessenhofen und die Schirmherrschaft an die sechs im Thurgau regierenden katholischen Orte abzutreten, unter denen der Konvent am 17. Dezember 1578 rekonstituiert wurde.⁴⁰

Aus der Zeit vor der Reformation, aus den Jahren 1514/15, ist die älteste Stiftung Schaffhausens in das Kloster dokumentiert.⁴¹ Für die Schaffung einer weiteren Standesscheibe beauftragte Schaffhausen 1558 den Glasmaler Felix Lindtmayer d.J.⁴² 1583 bezahlte Zürich für eine Standesscheibe in den Kreuzgang 40 Pfund.⁴³ Am 21. November 1587 suchte eine Feuersbrunst das kurz zuvor wieder eröffnete Kloster Paradies heim und zerstörte Kirche und Konventsgebäude. Nachdem Maria Andergand († 1595) aus Altdorf 1589 zur neuen Äbtissin gewählt worden war, machte sie sich an den Wiederaufbau des Klosters. Dabei ersuchte sie auch ihre Schirmherren um Fenster und Wappen für den Kirchenneubau.⁴⁴ In der Folge stifteten 1593 und 1595 Schaffhausen, Freiburg und Basel sowie erneut Zürich.⁴⁵ Für den gleichen Ort bestimmt, war auch das 1593 von den drei Klosteramt Männern Bernhard Peyer Im Hof, Alexander Keller und Sebastian Grübel in Auftrag gegebene Glasgemälde (Abb. 4).⁴⁶ 1726 bat die Paradieser Äbtissin Maria Serafina Baron (1672–1730) Schultheiss und Rat der Stadt Luzern um Erneuerung des Schildes in der Kirche, da derselbe vor mehr als hundert Jahren hergestellt und vor Alter schadhafte sei. 1731 sandten diese dem Kloster 40 Florin «zu einer Recognition vor Unser schilt und Ehrenwappen». Von einer Stiftung eines J. Frey und seiner Ehegемahlin aus dem 17. Jahrhundert berichtet ausserdem im Jahr 1828 Regierungsrat Johann Konrad Freyenmuth.⁴⁷

Steckborn, Zisterzienserinnenkloster Feldbach

1253/54 siedelte eine Konstanzer Schwestervereinigung auf der Feldbacher Halbinsel an und wurde 1260 in den Zisterzienserorden inkorporiert. Kurz

vor 1275 sollen Heinrich von Klingenberg und Rudolf von Dettighofen Fenster beim Hochaltar gestiftet haben. Das mittlere wurde um 1663 nach einer Stiftung durch Abt Gerhard Bürgisser (1608–1670) von Wettingen erneuert.⁴⁸

Die Äbtissin Afra Schmid (reg. 1549–1582) liess mehrere auffällig gewordene Gebäude des den eidgenössischen Orten unterstehenden Klosters erneuern. Eine 1567 von Dorothea Geilinger († 1571), der Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Magde-
nau, vergabte Scheibe war vielleicht für eines dieser neuen Gebäude bestimmt.⁴⁹

1609 bat die Äbtissin des Klosters Ursula Ott (reg. 1591–1616) an der eidgenössischen Tagsatzung um Fenstergaben der Orte für den damals neu erbauten Kreuzgang.⁵⁰ Dieser Bitte kam 1614 Schaffhausen nach.⁵¹ Weitere Stiftungen von Ständen sind nicht überliefert, aber die Stadt Wil schenkte in diesem Jahr eine Scheibe in den Kreuzgang.⁵² Möglicherweise war auch die im Schweizerischen Nationalmuseum bewahrte, 1614 gestiftete Scheibe der Priorin Meliora Hoppeler († 1600) und des Konvents von Münsterlingen für Feldbach bestimmt.⁵³ Das Jahrzeitbuch von 1698 im Klosterarchiv Mariastern-Gwiggen berichtet ausserdem von einer Stiftung eines Hans Walter von Roll in das Kloster. Beim Stifter handelt es sich wahrscheinlich um Hans Walter II. von Roll, der 1639 in Mammern verstarb.⁵⁴

1668 stiftete die Stadt Wil erneut in das Kloster, dieses Mal eine Doppelscheibe für das Chorfenster der Kirche, mit Darstellung des heiligen Nikolaus und der heiligen Agatha.⁵⁵ 1696/97 sind in den Klosterrechnungen Zahlungen an einen Glasmaler aus Wil für Fensterreparaturen verzeichnet.⁵⁶ Beim betreffenden Glasmaler muss es sich um Hans Caspar (1633–1699) oder Hans Balthasar Gallati (1659–vor 1734) gehandelt haben. Die reparierten Scheiben waren Stiftungen der von Hornstein, von Landenberg und eines Abtes Peter. Bei letzterem handelt es sich vermutlich um einen der Kreuzlinger Äbte, Peter II. Schreiber (um 1540–1600) oder Peter III. Schmitter (um 1560–1626). Die Bildscheiben des Konventsaaes wurden um 1818/1838 von Freiherr Joseph von Lassberg gegen eine Blankverglasung eingetauscht, nach Schloss Eppishausen TG und danach wahrscheinlich nach Schloss Meersburg verbracht.⁵⁷

Heute sind keine Glasgemälde in den ehemaligen Klostergebäuden vorhanden.

Tänikon, Zisterzienserinnenkloster

Der 1508 errichtete Kreuzgang des seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Zisterzienserinnenklosters von Tänikon mit seinen 22 Rundbogenfenster wurde in mehreren Etappen mit zahlreichen Glasgemälden ausgestattet (Abb. 5). Diese haben alle ein charakteristisches längsrechteckiges Format (ca. 30×50 cm). Unter Regentschaft der Äbtissin Sophia vom Grüth gelangten in den Jahren 1558/59 sowie 1563–65 insgesamt 31 Glasgemälde nach Täni-

39 Klosterrechnung 1611, S. 168; Knoepfli, 1989, S. 225.

40 Raimann, 1992, S. 318–332; Sendner-Rieger, 2003.

41 Bruckner-Herbstreit, 1956–60, Teil 1 (1956), S. 72; Raimann, 1992, S. 394.

42 Ausgabebücher Schaffhausen, vgl. Hasler, 2010, S. 120.

43 Meyer, 1884, S. 291.

44 EA 5, 1, 1387, 1388, Artt. 585, 587.

45 Landolt, 1977, S. 128; Meyer, 1884, S. 291; Bruckner-Herbstreit, 1956–60, Teil 3 (1958), S. 67, Nr. 334. Seckelmeisterrechnung Freiburg; vgl. Bergmann, 2014, S. 984, 1032.

46 Sonnenburggut Schaffhausen; Hasler, 2010, Kat. Nr. 101.

47 Raimann, 1992, S. 394; Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 34, 1894, S. 58.

48 Raimann/Erni, 2001, S. 383–385, S. 397.

49 Das Glasgemälde befand sich vormals im Schlossmuseum Berlin und wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (Schmitz, 1913, Bd. I, S. 193, Abb. 327); vgl. Anderes, 1994, S. 197.

50 Raimann/Erni, 2001, S. 393–394, 397; EA 5, S. 1377, Art. 488 (1609).

51 Hasler, 2010, S. 23, 59.

52 Boesch, 1949, S. 31.

53 Die grossformatige Scheibe (42,3×33,7 cm) trägt das Monogramm Hieronymus Spenglers. Bis 1890 befand sie sich in der Sammlung Johann Nikolaus Vincents. *Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums*, 1977, S. 75, Abb. 84.

54 Raimann/Erni, 2001, S. 397.

55 Boesch, 1949, S. 31.

56 Rechnung Kloster Feldbach 1696/97: «den 4 Merz Nachen weil für / ein Hornsteinischen fenster schilt / Zuo ernüwren geben 1 Gulden 1 Schilling 1 Pfennig». «den 15 Merz Nachen weil dem / glassmahler zuo repariren 2(?) fenst / er schiltten der einte landenbergisch / der and(er) des Abbt's peters geben / 1 Gulden 14 Schilling». StATG, 7'40'21.16.

57 Raimann/Erni, 2001, S. 397, Anm. 871. Weder das Schlossmuseum Meersburg noch jenes in Heiligenberg, wo über Fürst Karl Egon II. von Fürstenberg die ehemalige Sammlung von Lassbergs hingelange, besitzen solche Stücke.

	Die Glasgemälde, ihre Stifterinnen und das dargestellte Bildthema	Bemerkung zu den Stifterinnen	Datierung	Sig-natur	Kat. Vincent (Rahn 1890)	Aktueller Standort (HMTG Historisches Museum Thurgau; SNM Schweizerisches Nationalmuseum)
1	Bildscheibe zum Gedenken an Eberhard von Bichelsee mit Muttergottes und dem Amplexus	Klostergründer	1558	NB	75	HMTG, Inv. Nr. T 6454. vitrosearch.ch TG_28.
2	Bildscheibe Sophia vom Grüth (Greuth) mit Verkündigung an Maria	Äbtissin Zisterzienserinnenkloster Tänikon	1558	NB	56	HMTG, Inv. Nr. T 6453. vitrosearch.ch TG_29.
3	Wappenscheibe Beatrix vom Grüth mit Christus und der Samariterin	Schwester der Sophia vom Grüth	1558		59	SNM, Inv. Nr. IN 67/5
4	Bildscheibe Veronica Schwarzmurer mit Kreuztragung Christi	Mutter der Sophia vom Grüth	1558		74	SNM, Inv. Nr. IN 67/13
5	Stadtscheibe Zug mit Heiligen Michael und Oswald		1558		76	SNM, Inv. Nr. IN 67/14
6	Wappenscheibe Dorothea Geilinger	Äbtissin Kloster Magdenau	1559	NB		Verschollen
7	Wappenscheibe Melchior Gallati mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige	Landvogt im Thurgau 1558–1560	1559	IM	57	SNM, Inv. Nr. Dep. 3409
8	Bildscheibe Afra Schmid Äbtissin zu Feldbach mit Darstellung Christi im Tempel	Äbtissin Zisterzienserinnenkloster Feldbach	1559	NB	58	SNM, Inv. Nr. IN 67/4
9	Wappenscheibe Hans von Ulm und Barbara von Hinwil	Barbara von Hinwils Vater war Gerichtsherr zu Elgg	1559	NB	61	SNM, Inv. Nr. IN 67/6
10	Wappenscheibe Benedikt von Hertenstein	Vater der Konventualin und späteren Äbtissin Barbara von Hertenstein	1559	NB	60	Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. MM 280
11	Fragmentarische Bildscheibe Einzug Christi in Jerusalem		um 1559		62	SNM, Inv. Nr. IN 67/7
12	Standesscheibe Luzern mit Vertreibung der Händler aus dem Tempel		um 1559	NB	63	SNM, Inv. Nr. Dep. 3410
13	Wappenscheibe Hug von Hallwil und Küngolt Schenk von Kastel mit Abendmahl		1559	NB	64	SNM, Inv. Nr. SH-237
14	Wappenscheibe Hug David von Hohenlandenberg und Elisabeth von Heidenheim mit Fusswaschung		1559	NB	65	Verschollen
15	Wappenscheibe Kaspar Ludwig von Heidenheim und Elisabeth Reichlin von Meldegg mit Christus am Ölberg	Vetter der Konventualin Ursula von Castelmur	1559	NB	66	SNM, Inv. Nr. IN 67/8
16	Wappenscheibe Christoph von Castelmur und Amelia von Ramschwag mit der Gefangennahme Christi	Vater der Konventualin Ursula von Castelmur	um 1559	NB	67	SNM, Inv. Nr. IN 67/9.
17	Wappenscheibe Erasmus von Hertenstein und Martha Thamann mit Christus vor Kaiphas	Vetter der Konventualin Barbara von Hertenstein	um 1559	NB	69	Worms, Museum Heylshof, Inv. Nr. 205.
18	Wappenscheibe Christoph Giel von Gielsberg (Gielsperg) mit Verspottung Christi	Vater der Konventualin Ursula Giel	1559	NB	70	Genf, Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8609
19	Standesscheibe Zug: Christus vor Pilatus		1559	NB	68	SNM, Inv. Nr. IN 67/10
20	Wappenscheibe Balthasar Tschudi mit Christus vor Herodes	Landvogt im Toggenburg	1559?		71	SNM, Inv. Nr. IN 67/11.
21	Wappenscheibe Kaspar Letter und Anna Locher mit der Geisselung Christi	Anna Locher war die Tochter des Landschaftsrichters Hans Locher	1559	NB	72	SNM, Inv. Nr. Dep. 3411.
22	Allianzwappenscheibe Sebastian von Hohenlandenberg und Magdalena Blarer von Wartensee mit Pilatus	Sebastian von Hohenlandenberg besass bis 1565 einen Anteil an Tänikon.	1559	NB	73	SNM, Inv. Nr. IN 67/12
23	Figurescheibe Hans Locher und Verena Engelhart mit den Heiligen Johannes dem Täufer und Verena	Thurgauischer Landschaftsrichter	um 1560		81	HMTG, Inv. Nr. T 6451. vitrosearch.ch TG_27
24	Wappenscheibe Theophil vom Grüth und Anna von Bärigen mit Kreuztragung und hl. Veronika	Bruder der Sophia vom Grüth	1563		78	SNM, Inv. Nr. LM 59500
25	Wappenscheibe Albrecht Segesser und Küngolt von Meggen mit Christus am Kreuz	Bruder der Konventualin Marta Segesser	1564	HF	79	SNM, Inv. Nr. Dep. 3464 und LM 56894.
26	Wappenscheibe Meliora vom Grüth mit Anbetung der Hirten	Schwester der Sophia vom Grüth	1564			Verschollen
27	Wappenscheibe Hans Waltmann		1564?		80	Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Inv. Nr. C 6251
28	Wappenscheibe Johannes Zumbrennen mit Speisung der Fünftausend	Landvogt im Thurgau 1564–66	1565		77	SNM, Inv. Nr. IN 67/15
29	Bildscheibe mit Hochzeit zu Kana und ergänztem Wappen Sophia vom Grüth (Greuth)		um 1564/65		82	HMTG, Inv. Nr. T 6455. vitrosearch.ch TG_30.
30	Landschaftsscheibe mit der versuchten Steinigung Christi		um 1565		83	Genf, Musée Ariana, AD 8595
31	Pendant zur Landschaftsscheibe mit der versuchten Steinigung Christi		um 1565			Verschollen
32	Wappenscheibe Hans Muntprat mit Christus vor dem Kreuz		um 1565		84	Verschollen
33	Wappenscheibe des Abtes Hieronymus I. Frei (?) von Muri mit den drei Marien beim Grabe	Abt von Muri	1585		86	Genf, Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8604
34	Wappenscheibe des Abtes Hieronymus I. Frei (?) von Muri	Abt von Muri	1585			Verschollen
35	Wappenscheibe mit Noli me tangere		um 1580		87	Genf, Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8611
36	Wappenscheibe Jost Pfyffer und Anna Fleckenstein mit der Krönung Mariens	Anna Fleckensteins Cousine Euphrosina war Konventualin in Tänikon	1587		91	Verschollen
37	Wappenscheibe Ludwig Pfyffer mit Ausgiessung des hl. Geistes		1587		90	Luzern, Historisches Museum, Inv. Nr. 00662
38	Wappenscheibe Christoph I. Silberisen	Abt zu Wettingen	1587		92	SNM, Inv. Nr. IN 67/15
39	Wappenscheibe Arbogast von Andlau	Komtur der Johanniterkommende Tobel	um 1590		88	Genf, Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8606
40	Bildscheibe Hans Jakob Fleckenstein und Ursula Mutschli mit Himmelfahrt Christi	Bruder von Euphrosina Fleckenstein (†1607), Konventualin in Tänikon	1600		89	HMTG, Inv. Nr. T 6457. vitrosearch.ch TG_245.
41	Bildscheibe Rudolf Guggenbühl	ab 1620 Beichtiger in Tänikon	1610	TE	85	Genf, Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8594
42	Bildscheibe Kaspar von Egeri (Ägeri) mit Christi Begräbnis	Beichtiger in Tänikon von 1605–1613	1610			Verschollen

Abb. 5
Die Tabelle verzeichnet alle bekannten Stiftungen in den Kreuzgang von Tänikon.



Abb. 6 und 7
Die Gemeindescheiben von Braunau und
Tägerschen waren für den Rittersaal der
Johanniterkomturei Tobel bestimmt.
SNM, Inv. Nr. IN 112a und b.

kon. Eine erste Serie datiert in die Jahre 1558/1559. Die meisten dieser rund 20 Scheiben sind vom Zürcher Glasmaler Niklaus Bluntschli († 1605) signiert (vgl. [TG_28](#), [TG_29](#)).⁵⁸ Eine einzelne Scheibe trägt das Monogramm Jos Murers (1530–1580) (Nr. 7), eine weitere lässt sich ihm zuweisen ([TG_27](#)). Die zweite Serie stammt aus den Jahren 1563–1565 und umfasst mindestens fünf Scheiben. Eine davon trägt das Monogramm des Glasmalers Hans Fuchsli († nach 1586) (Nr. 25). Zwei Scheiben lassen sich wiederum Jos Murer zuweisen ([TG_30](#); Nr. 28). In den Jahren von 1585–1610 wurden elf Scheiben gestiftet ([TG_245](#)). Nach 1610 gelangten weitere Glasgemälde nach Tänikon, die dort nicht mehr im Kreuzgang, sondern andernorts zur Aufstellung kamen. In das 1626 erbaute Refektorium gelangte ein vom Zuger Glasmaler Paul Müller († 1643) geschaffener Zyklus von mindestens acht Scheiben, der wie der Zyklus von 1558/59 für den Kreuzgang eine Folge zum Leben Christi bildete. Dazu zählten die Glasgemälde des in Tänikon als Beichtiger wirkenden Wettinger Konventualen Rudolf Guggenbühl (Marienkrönung), der Schwestern Margaretha und Maria Ursel von Bayern (Himmelfahrt Mariens) sowie diejenigen der Äbte Bernhard Müller von St. Gallen (Begrüssung Joachims und Annas), Ulrich V. Amstein von St. Urban (Anbetung der Könige), Jakob I. Denkingen von Kreuzlingen (Zacharias küsst den Christusknaben), Placidus I. Brunschwiler von Fischingen (Auferstehung Christi; [TG_102](#)) und Bruno Müller, Prior der Kartause Ittingen (Himmelfahrt Christi; [TG_71](#)). Zum Zyklus gehörte überdies die Scheibe des Tänikoner Beichtigers Laurenz Auricularius. Während die übrigen Scheiben ebenso wie diejenigen aus dem Kreuzgang 1832 nach Konstanz

in die Sammlung Vincent gelangten, kam die Stiftung von Auricularius jedoch nicht dorthin.⁵⁹

1681 stiftete der Fischinger Abt Joachim Seiler (1620–1688) ein Glasgemälde nach Tänikon. Drei Jahre zuvor war dort der Neubau des Äbtissinnenhauses begonnen worden. Ein ehemals in der Sammlung Vincent befindlicher Zyklus von fünf, vom Winterthurer Glasmaler Jakob II. Weber (1637–1685) geschaffenen Rundscheiben war vermutlich für diesen Bau bestimmt (vgl. [TG_15](#)).⁶⁰ Vielleicht gehörte auch die 1682 ebenfalls von Weber stammende Rundscheibe der Kartause Ittingen dazu ([TG_72](#)).

Paul Boesch verzeichnet einige weitere, heute verschollene Scheiben. Viele davon sind durch eine Beschreibung Beat Fidel Zurlaubens (1720–1799), der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Kloster besuchte, dokumentiert.⁶¹ Dem Verzeichnis lässt sich eine 1619 vom St. Galler Abt Bernhard Müller gestiftete Scheibe⁶² sowie eine 1727 vom Wettinger Konventualen Bernhard Düring, Beichtvater und Pfarrvikar im Kloster Tänikon ([BE_6337](#)) hinzufügen. Letztere wurde vermutlich gemeinsam mit der Rundscheibe der Tänikoner Priorin Alberika Rosa Rüthi ([TG_68](#)) in das Kloster gestiftet.⁶³

Insgesamt 54 oder 55 Scheiben aus dem Kloster von Tänikon kaufte 1832 Johann Nikolaus Vincent aus Konstanz, in dessen Sammlung sie bis 1891 verblieben.⁶⁴ In diesem Jahr veräusserten Vincents Erben die Sammlung, und heute sind die noch auffindbaren Tänikoner Scheiben auf mehrere Institutionen verteilt (Schweizerisches Nationalmuseum, Historisches Museum Thurgau, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Musée Ariana Genf, Ger-

58 Vgl. Boesch, 1943; Rahn/Nater, 1906, S. 17f., 426–439; Keller, 2022 (im Druck).

59 Rahn, 1890, Nrn. 290–296; Boesch, 1943, S. 65f.; Bergmann, 2004, S. 101.

60 Vgl. Keller, 2022 (im Druck). Rahn, 1890, Nrn. 370–374. Ca. 20 cm Durchmesser.

61 Boesch, 1943, S. 64–67.

62 [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 240r, 254v, 272v. 1626 stiftete Müller eine weitere Scheibe, dieses Mal in das Refektorium.

63 Ittinger Museum, Inv. Nr. T 746; BHM, Inv. Nr. 1153.

64 Vgl. Keller, 2022 (im Druck).

manisches Nationalmuseum Nürnberg, Museum Heylshof Worms, Historisches Museum Luzern). 1848 wurde das Kloster aufgelöst. Das Gebäudekonglomerat wurde 1853 durch eine mitten durch den Kreuzgang führende Strasse gesprengt und der noch verbliebene Südflügel in den 1960er Jahren zerstört. Wesentliche Teile der Klosterausstattung gelangten ins Historische Museum nach Frauenfeld. Heute befinden sich in der Kirche eine Scheibe von Sophia vom Grütth von 1549 (TG_303) sowie Glasgemälde von Karl Wehrli (TG_1174, TG_1175) und Heinrich Stäubli (TG_1177–TG_1184). Im heutigen Stiegenhaus sind drei Kopien der alten Tänikon-Scheiben von Fritz J. Dold eingesetzt.

Tobel, Johanniter-Komturei

Die Gründung der Johanniter-Komturei von Tobel erfolgte im Jahr 1228. Ein grosser Teil der Komtureigebäude, darunter das Gebäude mit dem Rittersaal, stürzte 1692 ein und wurde in der Folge neu erbaut.⁶⁵ 1697 stifteten die Gemeinden Braunau und Tägerschen je eine von Hans Balthasar Gallati (1659–vor 1734) geschaffene Rundscheibe dorthin (Abb. 6 und 7). Möglicherweise war auch eine heute grösstenteils verschollene Rundscheibenserie, geschenkt von im Südosten des Thurgau ansässigen Ehepaaren, aus dem Jahr 1698 für den Rittersaal bestimmt (vgl. TG_297).⁶⁶ Die ursprüngliche Kirche wurde 1706 abgetragen und auf der Anhöhe darüber neu errichtet. 1744 wurde die Komturei neu erbaut, 1807 aber bereits aufgehoben.

Wagenhausen, Propstei

Die Gründung des Klosters Wagenhausen geht auf das Jahr 1083 zurück. 1417 erfolgte die Inkorporation in die Schaffhauser Abtei Allerheiligen. 1529 hob die Stadt Schaffhausen die Propstei als klösterliche Institution auf. In der Folge blieb Wagenhausen als einziges Kloster auf Thurgauer Boden ein reformiertes Gotteshaus und wurde nicht rekatolisert. 1803 bildete sich die evangelische Kirchengemeinde Wagenhausen heraus und die Propstei hörte auf zu existieren.⁶⁷

1537 und 1540 gab der Pfleger des Klosters Allerheiligen beim Schaffhauser Glasmaler Felix Lindtmayer d.Ä. (1500–1541) je eine Scheibe für die Propstei in Auftrag. Damals erfolgten Arbeiten an den Kirchenstühlen und am Kirchendach. 1560 schuf der Schaffhauser Glasmaler Rudolf Struss eine Scheibe für die reparierte Kirche.⁶⁸ 1563 wurde der Pfarrer Hans Jakob Öchsli vom thurgauischen Landvogt um 50 Gulden gestraft, weil er für die Klostermühle zu Wagenhausen eine anti-katholische Scheibe hatte machen lassen: Sie stellte einen Schafstall dar, zu dessen Dach hinein eine Anzahl Wölfe in Mönchskleidern zu dringen sucht (nach Johannes 10,1).⁶⁹ Damals wurden die Klostergebäude teilweise erneuert. 1578/88 bezahlte das Kloster Allerheiligen einen Glaser, eine Scheibe «in der stuben zu machen».⁷⁰

Heute sind in den ehemaligen Klostergebäuden und der Kirche keine Glasmalereien mehr vorhanden.

Warth, Kartause Ittingen

Drei Brüder des Truchsessengeschlechts von Ittingen gründeten Mitte des 12. Jahrhunderts in ihrer Burg eine dem heiligen Laurentius geweihte Augustinerpropstei. Nach deren Niedergang übernahmen 1461 die Kartäuser Kloster und Burg und bauten sie zu einer Kartause aus. Um den kleinen Kreuzgang gruppieren sich die Kirche und die Gemeinschaftsräume, um den grossen Kreuzgang die Mönchshäuser.

Im Ittinger Sturm von 1524 wurde der mit Glasgemälden ausgestattete Kreuzgang der Kartause samt dem Kloster zerstört. Die Chronik des Josephus Wech (1702–1761) überliefert, dass unter den zerschlagenen Glasmalereien eine Darstellung der Wurzel Jesse, ein Marienleben, ein Zyklus zu Leben und Passion Christi sowie ein Jüngstes Gericht zu finden waren, und bezifferte den Wert der Werke mit 600 Gulden.⁷¹

Nach dem Wiederaufbau erbat sich der Prior der Kartause Ittingen Leonhard Janny (reg. 1549–1567) an der eidgenössischen Tagsatzung 1551 Fenster und Wappen für die neue Kirche. Zürich lieferte 1551/52 eine von Carl von Egeri († 1562) geschaffene Standesscheibe dorthin.⁷² 1552 stiftete auch das Kloster Tänikon eine Wappenscheibe in die Kirche von Ittingen.⁷³ Vermutlich war auch die 1553 entstandene Frauenfelder Stadtscheibe (TG_26) für die Kirche der Kartause bestimmt. 1569 folgte eine Stadtscheibe Diessenhofens.⁷⁴ 1595 stiftete der Abt des Klosters Fischingen, Jakob Walkmeister (reg. 1594–1598), ein Glasgemälde (TG_217).⁷⁵ Eine der beiden Stiftungen Johann Wendel Lochers († 1629) aus dem Jahr 1607, deren zugehörige Risse sich im Historischen Museum Thurgau erhalten haben (TG_1446, TG_1789), war womöglich ebenfalls für die Kartause bestimmt. Locher war zu dieser Zeit dort Gerichtschreiber. Margrit Früh verweist ausserdem auf einen weiteren Scheibenriss, der möglicherweise mit der Kartause Ittingen in Verbindung steht (SNM, Inv.Nr. AG 11882). Er datiert aus dem Jahr 1609 und war für eine Stiftung des Priors der Kartause Prüll bei Regensburg Georg Fäsel (reg. 1600–1615) bestimmt. Dieser war Konviktor der Ordensprovinz Alemanniae inferioris, zu der Ittingen gehörte.⁷⁶ 1621 schenkte der Amtmann des Klosters Reichenau Hans Jakob Locher gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna Maria von Dankenschweil eine Alliansscheibe (TG_226), 1634 der Landschreiber der zürcherischen Grafschaft Greifensee Bernhard Ruland und seine Frau Kleopha Schellenberg (TG_222). Aus dem Jahr 1639 stammt eine Stiftung des Herrn zu Eppishausen Wolf von Bernhausen (TG_223), von 1640 (1649?) eine des Fischinger Abtes Placidus Brunschwiler (TG_224). Die Scheibe des Glasers Jakob Studer von 1645 war wahrscheinlich ebenfalls für die Kartause be-

⁶⁵ Knoepfli, 1955, S. 345.

⁶⁶ Eine Rundscheibe hat sich im HMTG erhalten (TG_297), eine zweite im Museo Storico in Como. Fotos von elf, ehemals ebenfalls in Como befindlichen Rundscheiben sind im StATG vorhanden (Galerie für Glasmalerei (o. J.). Schweizerische in «Museo Civico Storico Risorgimentale» Como Lombardia (Italia). Manuskript im StATG).

⁶⁷ Raimann/Erni, 2001, S. 438–442.

⁶⁸ Raimann/Erni, 2001, S. 446, 469; Hasler, 2010, S. 23, 76, 118, 151.

⁶⁹ Nach anderer Quelle handelte es sich um den Pfarrer Jakob Nithart und die Begebenheit erfolgte 1576, vgl. Raimann/Erni, 2001, S. 446, 469; Sulzberger, 1863, S. 124.

⁷⁰ Raimann/Erni, 2001, S. 446, 469.

⁷¹ vgl. Früh, 1983, S. 191.

⁷² EA, 4, 1, S. 507–08, 549 (Juni und September 1551). Meyer, 1884, S. 288.

⁷³ Boesch, 1943, S. 30.

⁷⁴ BA Diessenhofen, Ausgabenbuch 1569, Seite 8; Raimann, 1992, S. 202.

⁷⁵ 1848 erstellte der Klosterverwalter Giezendanner ein Verzeichnis von zwanzig Glasgemälden, die aus der Kartause in die Kloster-Zentralverwaltung Frauenfeld (und anschliessend in die Sammlung des HMTG) gelangten. Die Stiftung des Fischinger Abtes sowie neun weitere Scheiben (siehe unten) konnten identifiziert werden. Ihr ursprünglicher Bestimmungsort war demnach die Kartause Ittingen. StATG, 4'393'4/37; vgl. Früh, Bilderwelten.

⁷⁶ Früh, 1983, S. 192.

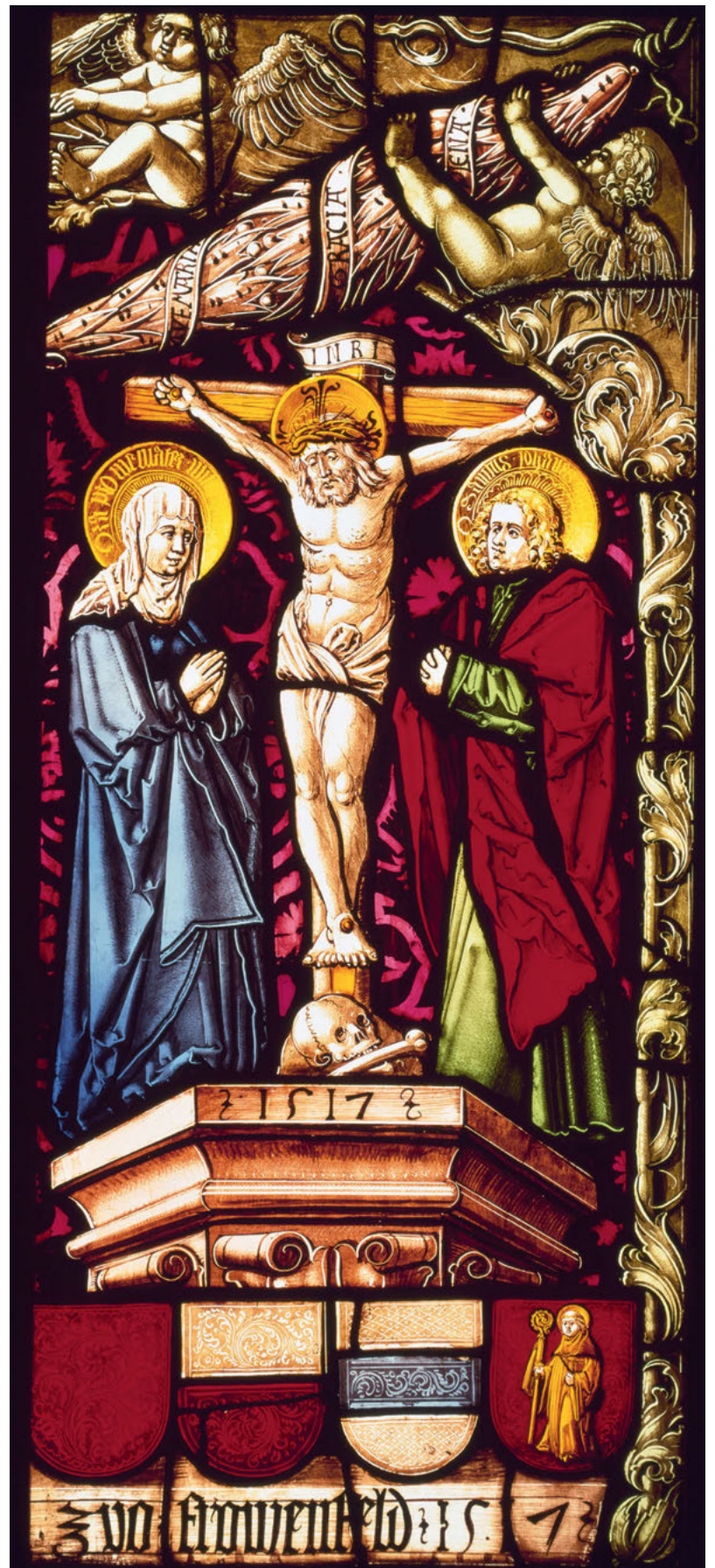


Abb. 8 und 9
Die Doppelscheibe der Landvogtei Thurgau
zeigt die Krönung Mariae und die Kreuzigung
über den Wappen der sieben regierenden
Orte. SNM, Inv. Nr. Dep. 5 und 6.

stimmt (TG_994). 1669 gelangte eine Allianzscheibe des Wiler Ehepaars Sebastian Müller und Margaretha Schobinger nach Ittingen (TG_65) und um 1670 vermutlich eine Scheibe mit der Darstellung des heiligen Martins von einem unbekannten Stifter (TG_225). 1674 vergabte Franz Pfyffer von Altishofen zwei Allianzscheiben, eine für sich und seine Ehefrau Katharina Haas, die andere als Gedenkscheibe für seinen Vater Christoph Pfyffer und dessen zwei Ehefrauen (TG_63, TG_64). Im selben Jahr gelangten auch zwei Rundscheiben des Fischinger Abtes Joachim Seiler in die Kartause.⁷⁷ 1680 schliesslich stiftete das Winterthurer Ehepaar Jakob Schellenberg und Anna Margaretha Engeler ein Glasgemälde (TG_227).

Bei der Klosteraufhebung im Jahr 1848 wurden alle Klostergüter in den Besitz des Kantons überführt. Damals wurden für Ittingen zwei Inventarlisten erstellt, die summarisch von mindestens zwanzig Glasgemälden berichten.⁷⁸ Jüngst entdeckte Margrit Früh eine höchst bemerkenswerte Auflistung von Glasgemälden, die im Unterschied zu den Inventarlisten spezifische Angaben zu den einzelnen Glasgemälden macht.⁷⁹ Aufgrund dieser vom Verwalter Giezendanner verfassten Liste, die zwanzig Scheiben nennt, liessen sich zehn der heute in der Sammlung des Historischen Museum befindliche Glasgemälde identifizieren, die ursprünglich in die Kartause gestiftet wurden (TG_63, TG_64, TG_65, TG_217 (?), TG_222, TG_223, TG_224, TG_225 (?), TG_226, TG_227).

Heute dient die Anlage als Museum und Kulturzentrum. Im Südflügel des kleinen Kreuzgangs befinden sich fünf Glasgemälde von Georg Röttinger von 1909 (TG_58–TG_62). Das Museum beherbergt dreizehn vor 1800 entstandene und 4 neuzeitliche Wappenscheiben. Davon waren drei vermutlich ursprünglich in die Räume der Kartause gestiftet worden (TG_63, TG_64, TG_65), eine in die Warther Kirche St. Martin (TG_991).

2.2 Orte und Gebäude: Kirchen und Kapellen

Aadorf, katholische Kirche St. Alexander

Seit 1349 befand sich der Kirchensatz der Kirche von Aadorf beim Kloster Rüti, dessen Erbe die Stadt Zürich als Folge reformatorischer Ereignisse im Jahr 1525 antrat. 1478 ist der Bau eines neuen Kirchturms bezeugt, vor 1516 wurde ein neues Langhaus errichtet und in der Folge auch der dreiseitige Chor.⁸⁰ Wie Johann Nater berichtet, befanden sich im südlichen Chorfenster über dem Beichtstuhl ein Glasgemälde des Abtes von Rüti Felix Klausser (reg. 1503–1525) mit der Muttergottes und im Nordfenster ein zugehöriges Glasgemälde mit dem Ordensgründer der Prämonstratenser, dem heiligen Norbert. 1846 veräusserte die katholische Kirchgemeinde die Glasgemälde im Chor an den Sammler Johann Nikolaus Vincent in Konstanz.⁸¹ Während die Scheibe mit dem heiligen Norbert

schon in Rahns Katalog der Sammlung Vincent nicht mehr erschien, konnte Albert Knoepfli 1950 das Glasgemälde Felix Klausers identifizieren (TG_13).⁸² Wie jüngst dargelegt werden konnte, stammen zwei weitere Doppelscheiben vermutlich ebenfalls aus der Kirche von Aadorf. Es handelt sich um die heute im Schweizerischen Nationalmuseum befindliche Doppelscheibe der Landvogtei zu Frauenfeld (Abb. 8 und 9) und die im Germanischen Nationalmuseum bewahrte Doppelscheibe der Stadt Zürich.⁸³ Mitten durch die Pfarrei Aadorf verlief ab 1427 die Hoheitsgrenze zwischen den Grafschaften Kyburg und Thurgau (heute Kanton Zürich/Thurgau).⁸⁴ Mit ihren Wappenscheiben repräsentierten die beiden Herrschaften ihre Ansprüche in der dortigen Kirche.

1863–1865 wurde die Kirche unter Einbezug des Turmschaftes von 1478 neu gebaut. Heute schmücken Glasmalereien von Ferdinand Gehr und Christof Zünd die Fenster (TG_493, TG_504).

Aawangen, evangelische Kirche, ehem.

St. Michael

Das Schweizerische Nationalmuseum besitzt zwei Scheiben, die der Abt des Klosters Kreuzlingen, Peter Babenberg (reg. 1498–1545), 1513 und 1521 in die Kirche Aawangen stiftete. Seit 1247 unterstand die Kirche dem Augustinerstift Kreuzlingen, um 1513 wurde das Kirchengebäude erneuert.⁸⁵ Die Rundscheibe von 1513 (Inv.Nr. IN 6921) zeigt das Vollwappen Babenbergs, die Wappenscheibe von 1521 (Inv.Nr. LM 1477) neben dem Wappen die Klosterpatrone Kreuzlingens, den heiligen Ulrich und die heilige Afra.⁸⁶

Heute befindet sich eine Glasmalerei von Alfred und Ida Kobel aus dem Jahr 1965 im Chor der Kirche (TG_505).

Affeltrangen, evangelische Kirche, ehem.

St. Johann Baptist und Evangelist

Die seit 1275 der Johanniterkommende Tobel unterstehende Kirche von Affeltrangen dürfte vor 1508 eine Turm- und Chorerneuerung erfahren haben. Darauf weisen die von 1502 stammende grosse Glocke und die beiden 1508 sicherlich gegen Umbauabschluss vom Komtur und Schaffner der Kommende Tobel, der Kirchenherrin, gestifteten Glasgemälde (TG_100, TG_476, Abb. 10). In diesen sind der Wappenhelm beziehungsweise Johannes der Täufer jeweils nach rechts gewendet. Dies spricht dafür, dass beide Werke ursprünglich das rechte Stück einer Doppelstiftung bildeten, das heisst einmal eine Figuren- und einmal eine Wappenscheibe als Pendant besessen haben müssten. Seit 1968 sind die Glasgemälde in den Fenstern des Chors angebracht, davor befanden sie sich im Schiff. Ihr ursprünglicher Standort ist allerdings unbekannt. Die heutigen Chorfenster entsprechen nicht dem ursprünglichen Zustand. Wie bei der Renovation im Jahr 1882 festgestellt werden konnte,

⁷⁷ [Rechnungsbuch Joachim Seiler], um 1673–87.

⁷⁸ vgl. Früh, 1983, S. 192.

⁷⁹ StATG, 4'393'4/37; vgl. Früh, Bilderwelten.

⁸⁰ Knoepfli, 1987, S. 245–247.

⁸¹ Nater, 1898, S. 216. Nater gibt dazu keine Quellenangabe. Der Verkauf der Glasgemälde ist in den Protokollen der Kirchenvorsteherschaft vom 22. Nov. 1845 und 8. März 1846 festgehalten (Kath. KGA).

⁸² Rahn, 1890, Nr. 27; Knoepfli, 1950, S. 21 und 1966, S. 283.

⁸³ Inv. Nr. MM260. Hess/Hirschfelder, 2017, Kat. Nr. 616. Vgl. Keller, 2022 (im Druck).

⁸⁴ Salathé, 2012; Knoepfli, 1987, S. 60.

⁸⁵ Knoepfli, 1950, S. 26–28.

⁸⁶ Schneider, 1971, Bd. 1, Nr. 133, 163; Erni/Raimann, 2009, S. 183.



Abb. 10
Chor der reformierten Kirche Affeltrangen.

handelte es sich bei den Fensteröffnungen des frühen 16. Jahrhunderts um Spitzbogenfenster.⁸⁷ Neben den Wappenscheiben im Chor befindet sich ein Glasgemälde von Heinrich Stäubli aus dem Jahr 1987 im Vorraum der Kirche (TG_485).

Amlikon-Bissegg, Griesenberg, katholische Kapelle

Die Herrschaft Griesenberg (heutige Gemeinde Amlikon-Bissegg) war seit 1604 im Besitz des Marx von Ulm (†1655), der dort als Gerichtsherr um 1610 die katholische Kapelle erneuern liess⁸⁸ und wohin ihm damals der St. Galler Abt Bernhard Müller eine Wappenscheibe stiftete.⁸⁹ Für dort dürfte auch die 1610 datierte Wappenscheibe des Marx von Ulm bestimmt gewesen sein (TG_1440). Die Kapelle existiert nicht mehr.

Bussnang, evangelische Kirche St. Gallus

Das Patrozinium der im 15. Jahrhundert erbauten Kirche St. Gallus in Bussnang besass seit 1464 die Kommende Tobel. In den Rechnungen der Kommende ist 1640 eine Zahlung von 8 Schilling an einen Glaser, der «wapen in der Kirchen verbessert hat» verzeichnet. 1643/44 erhielt der Glasmaler

von Rapperswil für je eine Scheibe nach «Busslingen» (Bussnang) und «Aetzenwillen» (Etwilen?) eine Zahlung.⁹⁰ Welcher Glasmaler aus Rapperswil für die zwei Scheiben entlohnt wurde, bleibt ungewiss. In Frage kommen u. a. Josua Klein (Klän, 1621–1659) und Wolfgang Spengler (1624–um 1685) aus Konstanz, der 1641–1651 in Rapperswil arbeitete.

Heute sind im Masswerk der Chorfenster Glasmalereien aus dem Jahr 1903 von Friedrich Berbig zu sehen, kombiniert mit einer Rahmung von Mäder & Cie (TG_435–TG_439). Diese schufen ausserdem einen Okulus und zwei Luther-/Zwingli-Scheiben für Bussnang. Im Vorraum sind zwei kleine Rundscheiben mit dem Wappen des Thurgau resp. Bussnangs eingebaut.

Frauenfeld, evangelische Stadtkirche

Die evangelische Stadtkirche in Frauenfeld entstand zwischen 1644–45. Auf die Bitte um Standesscheiben verzichtete man damals, dem Rat Zürichs folgend, weil in den möglichen Stiftungen katholischer Orte ungeeignete Bildmotive verwendet werden könnten. Belegt ist, dass der damalige Landvogt Hans Jakob Füssli (†1649) das mittlere Chorfenster vergabte.⁹¹ Vielleicht war auch die

⁸⁷ Rahn, 1899, S. 7; Knoepfli, 1955, S. 5.

⁸⁸ Brauchli, 2003, S. 170–172; Geschichte der Familie von Ulm, S. 39–47; Thurgauer Zeitung, 1960.

⁸⁹ [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, D 879, S. 304v.

⁹⁰ StATG, Rechnungen Kommende Tobel 1643/44, 7'36'39.



Abb. 11
Ornamentale Glasmalereien in Frauenfeld-Oberkirch, dokumentiert um 1864 durch Johann Jakob Röttinger. Aquarellierte Zeichnungen, je 80 × 40 cm. StaZH, W I 3 AGZ 400 22 7 und 8.

heute im Museum der Kartause Ittingen befindliche, undatierte Scheibe des Hans Heinrich Engel (TG_66) für die Kirche bestimmt. Es handelt sich entweder um eine Schenkung des Vaters Hans Heinrich (1595–1689), Statthalter und Seckelmeister von Frauenfeld, oder des gleichnamigen Sohnes (1623–um 1679), der Statthalter und Schultheiss war. Der ältere Hans Heinrich hatte 1646 zusammen mit vier weiteren Frauenfelder Bürgern als Statthalter eine Glocke in die evangelische Stadtkirche von Frauenfeld gestiftet.⁹² Heute schmückt eine Glasmalerei von Augusto Giacometti aus dem Jahr 1929 das Chorfenster (TG_1087).

Frauenfeld-Oberkirch, paritätische Kirche St. Laurentius

Der im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts errichtete Chor von St. Laurentius erhielt nach seiner Vollendung ein Achsenfenster aus drei Lanzetten (TG_1122). Sie zeigen die Verkündigung an Maria, den Kirchenpatron Laurentius und in den oberen drei Feldern Christus am Kreuz, Maria und Johannes. Gemäss einiger Zeichnungen von Johann Jakob Röttinger (1817–1877) könnten im 19. Jahrhundert noch Ornamentfelder weiterer gleichzeitiger Fens-

ter vorhanden gewesen sein (Abb. 11).⁹³ Das zu den bedeutendsten mittelalterlichen Glasmalereien in der Schweiz zählende Fenster war vermutlich eine Stiftung des Konstanzer Domherrns Nikolaus von Frauenfeld (vor 1288–1344) und entstand in einer Konstanzer Werkstatt.⁹⁴

Gachnang, evangelische Kirche, ehem. St. Pankratius

Die Kirche St. Pankratius zu Gachnang, die wahrscheinlich schon vor 1200 existierte, ist erstmals 1269 dokumentarisch bezeugt. Die Kollatur der Kirche Gachnang hatte bis 1803 das Kloster Reichenau inne. Dieses behielt somit das Patronatsrecht, nachdem in Gachnang 1528 die Reformation eingeführt worden war. Die ältesten Teile der Kirche sind ihr Chor (Abb. 12) und Turm, welche 1493–1495 errichtet wurden. An Stelle einer eingestürzten romanischen Pfeilerbasilika trat 1747–1749 das heutige Schiff.

Aus der Erbauungszeit des Chores stammen die Stiftung des Fürstbabs der Reichenau Martin von Weisenburg († 1508) (TG_115) und eine Figurenscheibe mit den heiligen Mauritius und Augustinus (?) (TG_116). Weitere fünf Glasgemälde aus dieser Zeit sind durch eine Wappenskizze des Gachnanger

⁹¹ Knoepfli, 1950, S. 131.

⁹² Knoepfli, 1950, S. 134.

⁹³ Scheiwiller-Lorber, 2014, S. 65.

⁹⁴ Vgl. TG_1122; Wienecke, 1912, S. 57; Beer, 1965, S. 41–48, Taf. 28a–38, Farbabb. 2; Kurmann-Schwarz, 2008, S. 132; Wolf, 2022 (im Druck).



Abb. 12
Die Kirche von Gachnang erhielt zwischen 1493 und 1495 mindestens sieben Glasgemälde.

⁹⁵ Trösch, 2013 (Ryff TG).

⁹⁶ Hofmann-Hess, 1945, S. 63. Hofmann-Hess hat für seine Publikation von 1945 die Wappen von Lavater und von der Weid übernommen und interpretiert. Seine Lesarten der Wappen und Allianzen sind aber teils fehlerhaft (und in der Folge auch Knoepfli's Angaben, Knoepfli, 1950, S. 196).

⁹⁷ Hürlimann, 2014.

⁹⁸ Schellberger, 2006, S. 118.

⁹⁹ Herrmann, 1991a, S. 20–21.

¹⁰⁰ KGA Gachnang, U.XI/7–11/G; vgl. Herrmann, 1991a, S. 23–24. Heute sind nur die Zierrahmen und Blankverglasungen mit Schweizerrauten sowie die Masswerkverglasungen mit farbigem Blattwerk Wehrli's vorhanden.

¹⁰¹ [Ausgabebuch von Abt Pius Reher], 1630–1654, S. 108r.

Pfarrers Johann Heinrich Lavater (1652–1731) aus dem Jahr 1695 belegt (Abb. 13). Neben dem Wappen der erhaltenen Stiftung des Reichenauer Abtes und der Figurenscheibe, bildet er die Allianz Ludwig Ryff genannt Welter zu Blidegg und Amalia von Weiler ab. Ludwig Ryff war bis 1529 Herr zu Kefikon.⁹⁵ Es folgen die Wappen von Gachnang, ein unbekanntes Wappen (in Weiss drei rote Hämmer), das Wappen von Hohenlandenberg und die Allianz von Schienen-von Hohenrechberg. Die Allianz bezieht sich auf Hugo von Schienen, Herr zu Gachnang bis 1505, und Agnes von Rechberg.⁹⁶ Dazu kommen zwei mit der Jahreszahl 1678 versehene Allianzen, diejenige des Johann Kaspar Hirzel (1643–1712) und der Margaretha Lochmann sowie der Eltern des Johann Kaspar, Hans Kaspar Hirzel (1617–1691) und Katharina von Orelli. Johann Kas-

par Hirzel war von 1669–1687 Gerichtsherr zu Kefikon.⁹⁷ Die beiden untersten Wappen sind nach Lavater Wappen von Grabsteinen. 1774 beschrieb und skizzierte auch der Einsiedler Benediktinermönch Lukas von der Weid (1711–1785) die Wappen der Glasgemälde (Abb. 14). Seine Beschreibung identifiziert die meisten Wappen, unterscheidet sich aber in wenigen Punkten von derjenigen Lavaters. Er fasst das Wappen Gachnang mit dem unbekannten Wappen (in Weiss drei rote Hämmer) als Allianz zusammen, bildet zusätzlich das Wappen Stör ab und stellt das Wappen von Hohenlandenberg in der Allianz mit dem Wappen von Schienen dar. Diese würde sich auf Sixtus von Schienen, vormaliger Herr zu Gachnang, und Margaretha von Hohenlandenberg, die Eltern des Hugo, beziehen.⁹⁸

Der 1493/95 in die Kirche von Gachnang gestiftete Zyklus der Herren zu Gachnang lässt sich somit grösstenteils rekonstruieren. Zwei weitere Wappenscheiben gelangten offenbar 1678 in die Kirche. In den Kirchrechnungen sind ab dem Jahr 1563 zahlreiche Zahlungen an Glaser verzeichnet, diese beziehen sich aber hauptsächlich auf Blankverglasungen und Flickarbeiten.⁹⁹ Die fünf verschollenen Glasgemälde aus der Erbauungszeit des Chores wurden 1887 verkauft. Damals schuf Karl Wehrli neue Glasmalereien für die Kirche.¹⁰⁰

Seit 1996 befindet sich ausserdem eine Allianzwappenscheibe des Hektor von Beroldingen, Herr zu Gachnang von 1587–1623, und Veronika von Heidenheim in der Kirche (TG_1264). Wohin sie ursprünglich gestiftet wurde, ist nicht bekannt. 1960 wurden die Fenster des Vorraumes mit Glasmalereien von Max Hunziker und Karl Ganz ausgestattet (TG_816, TG_817).

Gärtensberg, Kapelle St. Martin

Die 1633 zur Erfüllung eines Gelübdes durch den Rat der Stadt Wil erbaute Kapelle St. Martin erhielt vor 1639 eine Wappenscheibe des Abtes von St. Gallen Pius Reher (1597–1654).¹⁰¹ Heute ist die Kapelle mit Glasmalereien von Friedrich Berbig von 1908 und August Wanner von 1934 ausgestattet (TG_1166–TG_1173).

Herdern, katholische Kirche St. Sebastian

Vor der Neuerrichtung des Kirchenschiffs von 1874–1876 waren in der Kirche Herdern vier Wappenscheiben vorhanden. Dabei handelte es sich um Stiftungen der Klöster St. Urban, Muri und Tänikon sowie der Familie von Roll, welche im 17. Jahrhundert Besitzerin des Schlosses Mammern war. Diese letzte Wappenscheibe datierte von 1636, während die Glasgemälde der Klöster 1717 erstellt wurden, also im Zuge der 1716–1721 erfolgten früheren Neuerstellung des Schiffes (vgl. TG_69). 1870 trat die Kirchenvorsteherschaft bezüglich des Verkaufs dieser Glasgemälde mit Oberst Isidore Challande (1814–1884) in Verhandlungen ein. Alle vier seien

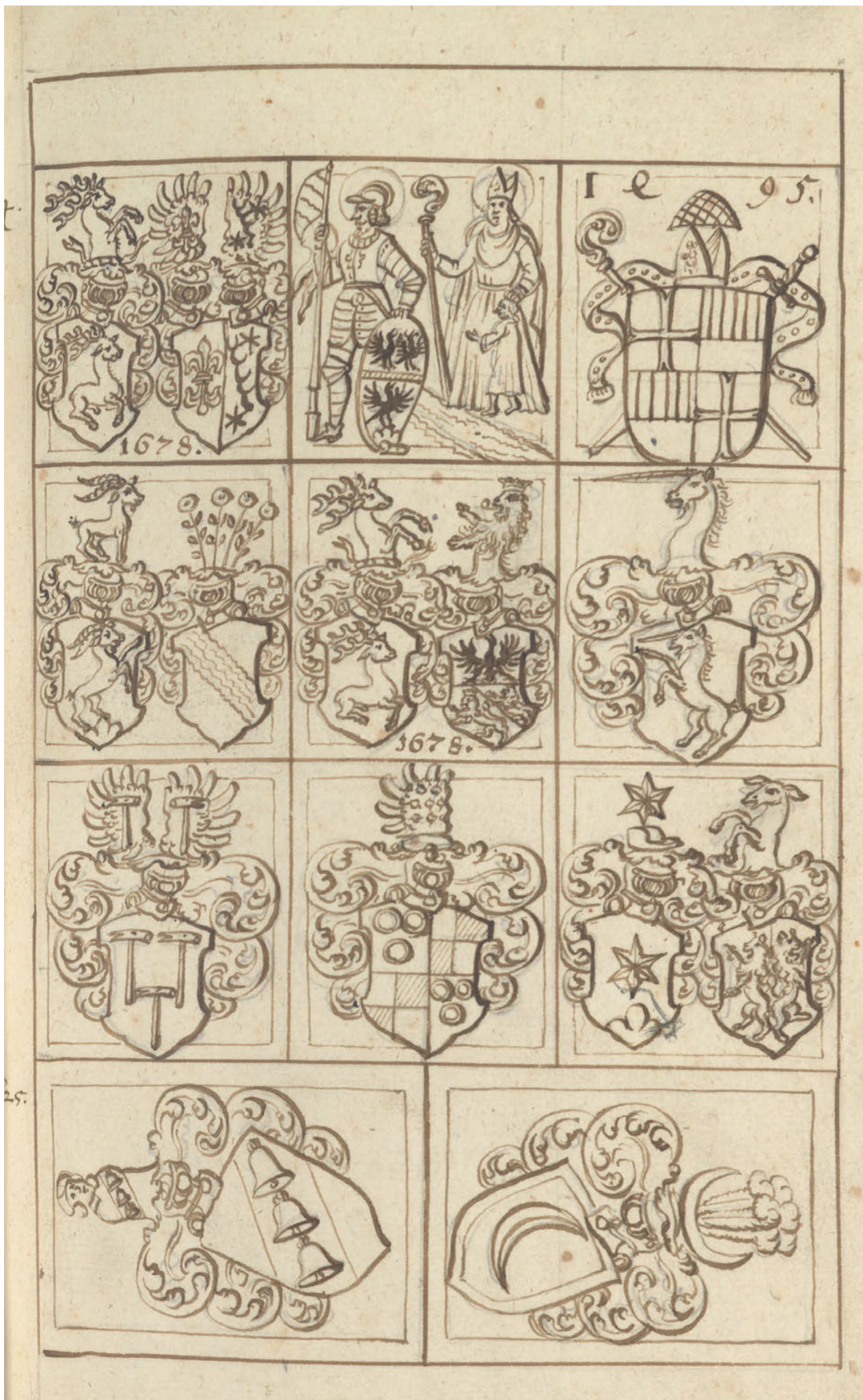
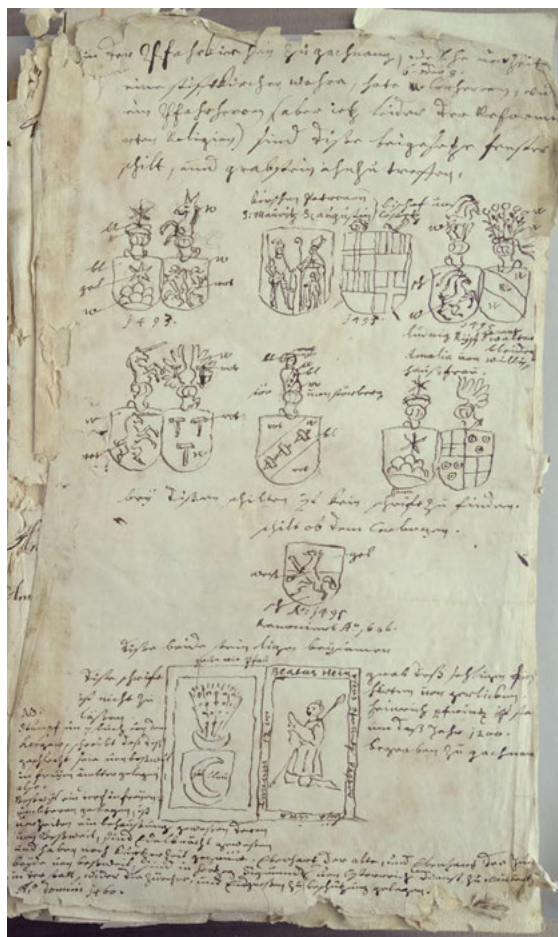


Abb. 13
Wappenskizzen alter Glasgemälde
in der Kirche Gachnang von Pfarrer
Johann Heinrich Lavater, 1695.
StaZH, E II 292, Kap. Gachnang,
Anh. 24.

Abb. 14
Wappenskizzen derselben Glasgemälde in der Kirche Gachnang vom Einsiedler Benediktinermönch Lukas von der Weid, 1774. Stiftsarchiv Einsiedeln, E A I.



durch Hagelsteine und «ungeschickte Behandlung des Glases sehr entstellt».¹⁰² Möglicherweise war auch die heute im Historischen Museum Thurgau befindliche Scheibe des Ittinger Priors Anthelmus Entlin (1670–1728) mit den Heiligen Bruno und Laurentius (TG_69) für Herdern bestimmt. Sie datiert wie die Scheiben der Klöster St. Urban, Muri und Tänikon aus dem Jahr 1717. Vermutlich stiftete auch Ittingen ein Glasgemälde in das 1716–1721 neuerbaute Schiff der Kirche des nahe gelegene Herdern. Bis 1501 hatte Herdern sogar zur Herrschaft der Kartause Ittingen gehört.¹⁰³ Heute befinden sich in der Kirche Glasmalereien von Johann Jakob Röttinger aus dem Jahr 1876 (TG_1314–TG_1324).

Kreuzlingen, evangelische Kirche Egelshofen

Nachdem die Evangelischen mit dem Landfrieden von 1712 das Recht erhalten hatten, auf dem gesamten eidgenössischen Territorium eigene Kirchengebäude zu erstellen, war Egelshofen eine der ersten reformierten Gemeinden im Thurgau, die von diesem Recht Gebrauch machten. Das vom Ammann und Kirchenpfleger Johann Heinrich Olbrecht (1659–1727) geförderte und geführte Kirchenbauprojekt konnten die Egelshofer allerdings erst mit einiger Verzögerung im Februar 1724 in die Wege leiten, indem sie damals die Zürcher Obrigkeit um Zustimmung und Unterstützung dafür baten. Unter Olbrechts Führung wurden zugleich auswärtige Freunde und Gönner sowie Gemeinde-

bürger um Spenden angegangen. Zürich sicherte eine Beisteuer von 1000 Pfund zu und bewilligte die Inkorporation des evangelisch-gläubigen Emishofen. In den Neubau gelangte damals ein umfangreicher Zyklus von Wappenscheiben, die von Förderern des Kirchenbaus gestiftet wurden. Nach einer Beschreibung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts waren damals die einzelnen Scheiben je zu zweit auf die in der Kirche von 1724 vorhandenen zehn Rundbogenfenster verteilt (zwei Rundbogenfenster an der Ost- sowie je vier an der Nord- und Südseite).¹⁰⁴ Als die Kirche 1862 neue Fenster erhielt, wurden die zu jener Zeit noch existierenden 17 alten Glasgemälde vom Konstanzer Glasermeister Josef Ditz in den beiden Chorfenstern (Ostseite) neu zusammengestellt. Zu einer Umplatzierung kam es erneut beim Kirchenumbau von 1899. Damals wurden die Wappenscheiben vom Zürcher Glasmaler Friedrich Berbig (1845–1923) auf die seitlichen Kirchenfenster verteilt. Berbig schuf zudem neue Glasmalereien: mehrere Rundfenster, vier Evangelisten, ein «Ecce Homo»-Medaillon, zwei Fenster für den Turm, 15 kleinere Fenster sowie zwei Fenster mit den Bildnissen von Zwingli und Luther.¹⁰⁵ 1954 waren in der Kirche von den Glasgemälden des 18. Jahrhunderts lediglich noch die elf Glasgemälde zu sehen, welche heute mehrheitlich zu Paaren vereint in die sechs modern verglasten Fenster unter der Orgelempore eingefügt sind (Abb. 15). Von den verschollenen Werken sind aufgrund älterer Beschreibungen insgesamt sechs namentlich bekannt. Es handelt sich um eine Scheibe der landsfriedlichen Kommission (vgl. TG_152) sowie um diejenigen von Christoph Hochreutiner (Amtsbürgermeister von St. Gallen), Hans Jakob Züblin (Bürgermeister und Reichsvogt zu St. Gallen), Georg Joachim Zollikofer von Altenklingen (Stadtschreiber von St. Gallen und Schwiegervater von Ammann Olbrechts Sohn Hans Heinrich), Johann Rudolf Albrecht aus Bern (Landammann im Thurgau) sowie um die von Hans Jakob Harder (Richter der Vogtei Eggen und Schwiegervater Johann Heinrich Olbrechts) und Johann Morell (Kirchenpfleger) gemeinsam gemachte Stiftung.

Kreuzlingen, Wallfahrtskapelle Heiligkreuz (Bernrain)

Die Heiligkreuzkapelle ist eine Stiftung des Konstanzer Leinenwebers Johann Kränzli von 1388, der diese noch vor ihrer Vollendung der Stadt Konstanz überschrieb. Aus dieser Zeit stammen vermutlich die drei heraldischen Scheibenfragmente, die sich heute in den dreipassförmigen Kopfstücken der drei Chorfenstermasswerke befinden. 1899 wurden diese drei «gothischen Schilde» gemeinsam in den Dreipass des südlichen Chorfensters «verflocht», das heisst eingefügt.¹⁰⁶ Ihre Versetzung an den heutigen Platz dürfte in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgt sein, entweder 1931/32 anlässlich der Neufassung der Chorfenster oder 1937 durch Glasmaler Ludwig Jäger

102 Kath. KGA Herdern, B 17.2.09; Protokoll der Kirchenvorsteherschaft vom 2. Juni 1870, I. A. b. 2.

103 Rothenbühler, 2007.

104 Erni/Raimann, 2009, S. 202–204, Abb. 182 und 184. Erni und Raimann gehen davon aus, dass dies ihrer ursprünglichen Anordnung entsprach. Laut Hermann Strauss sollen die Glasgemälde 1724 hingegen in gleicher Weise in die beiden östlichen Chorfenster eingebaut worden sein, indem in sechs paarweise übereinander geordneten Feldern jeweils je zwei Rundscheiben oben und unten, sowie zwei vier-eckige Scheiben in der Mitte zur Aufstellung kamen (Strauss, 1954). Worauf sich Strauss bei dieser Angabe stützt, lässt sich seinen Ausführungen jedoch nicht entnehmen.

105 Erni/Raimann, 2009, S. 205, 327. Davon haben sich nur das ovale Bildnis Zwinglis sowie drei kleine Fragmente erhalten (evang. KGA Kreuzlingen).

106 Rahn, 1899, S. 46.



(1877–1949), als dieser im Chor zwei Glasgemälde einsetzte.¹⁰⁷

Bald nach der Gründung wurde die Kapelle ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Gemäss Legende soll der Bau an einen Knaben erinnern, der das Gnadenkreuz spottend betastet hatte und nicht mehr von ihm losgekommen war. 1460 wurden Chor und Schiff südwärts erweitert. Nach der Reformation blieb die Kirche bis 1550 für den katholischen und danach für den evangelischen Gottesdienst geschlossen. 1664 wurde das Wunderkreuz rückgeführt und die Kapelle erlebte einen gewaltigen Aufschwung als Wallfahrtsort.¹⁰⁸ Die Stadt Konstanz als Besitzerin der Kollatur von Bernrain stiftete um 1705 ein hexagonales Scheibchen (TG_2126). Zwei weitere kleine Scheiben stammen aus den Jahren 1702 und 1706 (TG_1347, TG_1535). 1899 befanden sich die Konstanzer Stadtscheibe und die Rundscheibe von 1702 im nördlichen Chorfenster, das Scheibchen von 1706 in einem der nördlichen Fenster des Schiffes.¹⁰⁹ Eine Stiftung des Ammanns Johann Burkart von Emmishofen [1729], soll sich zudem noch 1950 in der Kapelle befunden haben.¹¹⁰

Schlattingen, evangelische Kirche St. Georg

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gab es in der aus dem 12.–15. Jahrhundert stammenden evangelischen Kirche von Schlattingen grössere Umbauarbeiten. In deren Gefolge kam es zu den Stiftungen der drei heute noch vorhandenen Wappenscheiben. So erhielten damals die Schlattinger von ihrer Gerichtsherrin, der Stadt Diessenhofen (TG_127) sowie von deren Schultheissen Johann Jakob Wepfer (TG_126) und Spendmeister Johannes Wegelin (TG_125) Wappengaben in ihre erneuerte Kirche. Die drei Glasgemälde waren bis 1960 im Fenster an der Schlusswand des Chores der Schlattinger Kirche angebracht.¹¹¹ Bei der damaligen Restaurierung wurden sie in die drei südseitigen Schifffenster, ihren heutigen Standort, eingesetzt (Abb. 16).

1867–1869 kam es zu durchgreifenden baulichen Erneuerungen, die bei der 1961 abgeschlossenen Renovierung wieder weitgehend rückgängig gemacht wurden. Im Chorfenster befinden sich heute Glasgemälde Albert Saners von 1961 (TG_1141–1143)

Abb. 15

Die elf erhaltenen Glasgemälde des Zyklus von 1724 in der Kirche von Egelshofen sind heute in den sechs modern verglasten Fenstern unter der Orgelempore eingebaut.

¹⁰⁷ Erni/Raimann, 2009, S. 219–229.

¹⁰⁸ Humpert, 1950, S. 113; Gügel, 2018, S. 179f.

¹⁰⁹ Rahn, 1899, S. 46. Heute sind die Konstanzer Stadtscheibe und die Scheibe von 1702 in der Marienkapelle eingebaut, diejenige von 1706 befindet sich im Fenster bei Treppe zur Empore (s. V).

¹¹⁰ Humpert, 1950, S. 106, 113. Burkart wurde gemeinsam mit seiner Frau in der Kapelle bestattet. Ihre Grabplatte wurde 1931 entfernt.

¹¹¹ Schmid, 1937; Raimann, 1992, S. 293–302, Abb. 335.



Abb. 16
Die drei ursprünglich im Chor der Kirche von Schlattingen eingesetzten Rundscheiben aus den Jahren 1657/59 befinden sich seit 1960 in den südlichen Schiffenfenstern.

Schönholzerswil, evangelische Kirche

Zum Neubau im Jahr 1714 gelangte ein Zyklus von kleinen Wappenscheiben in die Kirche. Stifter waren u.a. Johann Friedrich Willading (1641–1718) und Samuel Frisching (1638–1721), Schultheissen von Bern, der Intendant (Schaffner) Escher, Landvogt Johann Ludwig Hirzel (Landvogt 1714–1716) und Bürgermeister David Holzhalb (1652–1719) von Zürich sowie der Landammann Johann Ulrich Nabholz (vgl. [TG_152](#)). Die Wappenscheibchen wurden 1823 nach einem Unwetter geflickt und 1890 mit samt den Wabenfenstern, in denen sie sich befanden, aus der Kirche entfernt.¹¹² Heute befinden sich keine Glasmalereien mehr in der Kirche.

Sitterdorf, evangelische Kirche, ehem. St. Martin

Anstelle der mittelalterlichen Kirche wurde in Sitterdorf 1515 ein Neubau errichtet. Diese neue Kirche erhielt 1517 fünf Scheiben, darunter eine Stadtscheibe Bischofszell (vgl. [TG_113](#), Historisches Museum Bischofszell) und eine Scheibe des Spitals Bischofszell (verschollen, Abb. 17). Während der nächsten Jahrhunderte scheinen sich Bauernuerenungen auf kleinere Reparaturen beschränkt zu haben. Eine grössere Renovation erfolgte 1813. Damals wurden die fünf Glasgemälde verkauft.¹¹³

Heute schmücken drei 1967 geschaffene Glasmalereien von Hans Affeltranger den Chor ([TG_726–TG_728](#)).

Sulgen, evangelische Kirche

Zum ehemaligen Fensterschmuck der im 15. Jahrhundert erbauten Kirche berichten die Kirchenrechnungen im Jahr 1694: «Item nach dem leidigen und grausamen hagelwetter, die zerschlagene fenster in der kirchen und pfarrhauß wider machen und besseren lassen».¹¹⁴ Heute zeigen die Schiffenfenster ornamentale Rahmungen aus dem 19. Jahrhundert, das Chorfenster eine Glasmalerei von Hermann Alfred Sigg aus dem Jahr 1984 ([TG_738](#)).

Warth-Weiningen, katholische Kirche St. Martin

Die Kirche mit dem Patrozinium von Kosmas und Damian wurde 1455 neu erbaut. Über einen ehemals in der Kirche vorhandenen Fensterschmuck liegen keine Nachrichten vor, jedoch wurde eine heute im Museum der Kartause Ittingen befindliche Scheibe vermutlich ursprünglich dorthin gestiftet. 1649 liess der Prior Heinrich Frey (reg. 1648–1661) die Kapelle der St. Martinskirche in Warth erhöhen und erstmals erweitern.¹¹⁵ Die von

¹¹² Knoepfli, 1955, S. 304–305, Anm. 1; Rüsch, 1947, S. 22.

¹¹³ Knoepfli, 1962, S. 495–508.

¹¹⁴ StATG, 7'30, 20.17/2.0.

¹¹⁵ Knoepfli, 1950, S. 433.

ihm und dem Konvent Ittingen gestiftete Scheibe (TG_991) stammt aus demselben Jahr 1649 und war wohl für die benachbarte Kirche bestimmt. Heute befindet sich im Chor ein Kreuzigungsfenster von Werner Eberli aus dem Jahr 1966 (TG_780).

Weinfelden, evangelische Kirche

1726 wurde die paritätische Kirche von Weinfelden parallelchörig ausgebaut. Dazu lieferte nicht nur die Stadt Zürich als Herrschaftsherrin, sondern auch deren dortiger Obervogt Hans Kaspar Hirzel (1675–1752) eine ansehnliche Beisteuer. Gleichzeitig verehrte dieser dorthin seine Allianzwapenscheibe (TG_157). Als die Evangelischen 1902/03 anstelle der Kirche von 1726 den heutigen Zentralbau errichteten, wurde Hirzels Glasgemälde bei der südlichen Emporentreppe eingebaut. Laut einer Publikation der Kirchenbaukommission von 1905 wurden damals mehrere Glasgemälde aus der alten Kirche in den Neubau übernommen, heute ist jedoch nur noch dasjenige Hirzels an Ort erhalten.¹¹⁶ Glasmalereien von Georg Röttinger schmücken seit 1904 den Zentralbau (TG_366–TG_377).

Wigoltingen, evangelische Kirche

In den 1504 erbauten Chor der Kirche Wigoltingen stifteten 1507 der Herr zu Altenklingen, Hans von Breitenlandenber, und seine Ehefrau Veronika von Hohensax je eine Scheibe (TG_164, TG_165). Die beiden Glasgemälde wurden 1866 auf Gesuch von Ratsschreiber Zollikofer aus St. Gallen für 100 Franken der Antiquitätensammlung im Schloss Altenklingen überlassen.¹¹⁷ Dort fanden sie in den Bogenfenstern des Ahnensaals einen neuen Platz.¹¹⁸ Ungewöhnlicherweise sind die Scheiben des Ehepaares einander nicht zugewendet. Bei beiden Werken ist die Helmzier heraldisch nach rechts gerichtet. Dies lässt vermuten, dass die beiden Scheiben zur linken Seite eines zentralen Glasgemäldes angeordnet waren, dem sie sich zuwendeten. Dieses mittlere Glasgemälde könnte eine Stiftung des Domkapitels von Konstanz, welches gemeinsam mit der Herrschaft Altenklingen das Niedergericht zu Wigoltingen besass, gewesen sein.

Heute schmücken schlichte ornamentale Glasmalereien aus den Jahren 1878–1891 von Karl Wehrli die Fenster der Kirche (TG_837–TG_846).

Wigoltingen, Schloss Altenklingen, Schlosskapelle St. Wiborada

Die 1585/86 errichtete St. Wiboradapelle neben dem Schloss erhielt, wie Traugott Zollikofer 1871 berichtet, damals («neuestens») einen «Schmuck von Glasmalereien».¹¹⁹ Dies geschah in Zusammenhang mit der Einrichtung des Familienmuseums in Schloss Altenklingen im Jahr 1864. Zu den von Zollikofer genannten Glasmalereien gehörte sicherlich auch mindestens eine ältere Wappenscheibe (vgl. TG_172). Ein heute im Schloss befindliches



Glasgemälde (TG_195) legt nahe, dass ausserdem benachbarte und befreundete Familien zu diesem Anlass neu gefertigte Scheiben stifteten. Es handelt sich um eine Stiftung der Scherrer von Scherburg, die ab 1794 das Schloss Castell bei Tägerwilten besaßen. Das Glasgemälde muss zu einer Serie gehört haben, denn ein rechts unten eingesetztes Flickstück stammt, Stil und Technik nach zu beurteilen, aus einer zugehörigen Scheibe.

2.3 Orte und Gebäude: Profanbauten

Nur wenige der ursprünglich in öffentliche und private Profanbauten gestiftete Scheiben haben sich erhalten. Verschiedene Quellen berichten aber über den ehemals vorhandenen Fensterschmuck. Sie ergeben ein zwar unvollständiges und durch den Zufall der Überlieferung bestimmtes Bild, lassen aber den ursprünglichen Umfang der Fenster- und Wappengaben erahnen.

Rathäuser und Gerichtshäuser

Bischofszell, Rathaus

1630 erbaten sich die Gesandten von Bischofszell an der eidgenössischen Tagsatzung Fenstergaben der Orte für das 1626–29 neu erbaute Rathaus.¹²⁰ Die Altratsrechnungen verzeichnen im Jahr 1639 die Zahlung an Hans Jakob Nüscheler für zwei Bischofszeiler Stadtscheiben, die vermutlich für dasselbe Gebäude bestimmt waren.¹²¹ Im selben Jahr stiftete der Abt von St. Gallen, Pius Reher, ebenfalls eine Scheibe in das Rathaus.¹²²

Diessenhofen, Rathaus

Als einzige Stiftung in das um 1470 erbaute Rathaus von Diessenhofen ist die Gabe einer Standesscheibe Schaffhausens aus dem Jahr 1681 überliefert.¹²³

Abb. 17

Das städtische, 1369 gegründete Hospiz von Bischofszell schenkte 1517 seine Wappenscheibe in die Kirche von Sitterdorf.

¹¹⁶ Kirchenbaukommission Weinfelden, 1905.

¹¹⁷ Amstein, 1892, S. 87.

¹¹⁸ Zollikofer/Fiechter-Zollikofer/Zollikofer, 1966, S. 58, Nr. 5, 6.

¹¹⁹ Zollikofer, 1871, S. 40.

¹²⁰ EA 5, 2, S. 1599 (1630).

¹²¹ BA Bischofszell, Altratsrechnungen, 25. Nov. 1639; Knoepfli, 1962, S. 129. Hans Jakob Nüscheler, Vater (1583–1654) oder Sohn (1614–1658).

¹²² [Ausgabebuch von Abt Pius Reher], 1630–1654, S. 109v; Knoepfli, 1962, S. 130. Das Rathaus verbrannte 1743.

¹²³ Hasler, 2010, S. 22.

Ermatingen, Rathaus

1520 ersuchten die Ermatinger die eidgenössischen Stände um Fenster- und Wappengaben für ihr 1500/01 neu erbautes Rathaus.¹²⁴ Wie vier von dort stammende Allianzwappenscheiben zeigen, stifteten damals auch verschiedene Konstanzer Privatpersonen in das Rathaus. Sebastian Muntprat war Besitzer der Ermatingen benachbarten Herrschaften Salenstein und Hard (TG_16), Heinrich Lanz von Liebenfels Herr zu Liebenfels und Thurburg (TG_17), Bruno Harzer Herr zu Niedersalenstein (TG_18). Die vierte erhaltene Scheibe ist eine Stiftung des Konstanzer Patriziers Hans Jakob von Ulm (TG_19). Sie trägt das Monogramm des Konstanzer Glasmalers Ludwig Stillhart († 1537).

1596 gelangten vermutlich zwei Gemeindescheiben, eine von Ermatingen und eine von Triboltingen (TG_77, TG_330), ins Rathaus. Das Gebäude wurde 1884 zu einem neugotischen Fachwerkbau umgestaltet und 1968/69 durch einen Neubau ersetzt.¹²⁵

Frauenfeld, Vorderer Strasshof, Rathaus

1667–1669 erstellten die Gesellschaft «zur Oberstube» und die Stadt Frauenfeld gemeinsam den Vorderen Strasshof.¹²⁶ Da das alte, «grosse» Rathaus von 1512 bereits von verschiedenen Nutzungen (Metzgerei-, Schmalz- und Kaufhaus, Tagsatzungslokal) ausgelastet war, sollte der neuerbaute Vordere Strasshof als Versammlungslokal der Räte und des Gerichts dienen. Damals gelangte ein beim Wiler Glasmaler Hans Caspar Gallati in Auftrag gegebener Zyklus von Glasgemälden in das neu errichtete Gebäude. Zum Zyklus gehörte eine Stiftung des Landrichters Werner Hurter (TG_95) sowie eine des Kleinrates von Frauenfeld.¹²⁷ 1792 wurde der Vordere Strasshof für den Neubau des heutigen Rathauses abgetragen.¹²⁸

Hessenreuti, Gerichtshaus

Das Gerichtshaus von Hessenreuti soll sich an Stelle eines heute stehenden bäuerlichen Wohnhauses aus dem 18. Jahrhundert befunden haben.¹²⁹ 1566 stiftete Niklaus de Gall als Gerichtsherr eine Scheibe in dieses Haus (TG_298).

Pfyn, Rathaus

Das seit dem 16. Jahrhundert existierende Rathaus von Pfyn, später Gemeindehaus genannt, lag in der Nähe des Schlosses und wurde 1879 abgebrochen.¹³⁰ Im Jahr 1678 erhielt es je eine Stadtscheibe von Frauenfeld und von Winterthur.¹³¹

Steckborn, Rathaus

Das gegen Ende des 15. Jahrhunderts erstmals erwähnte Steckborner Rathaus diente als Versammlungsort der Bürgerschaft, Gerichtsstätte und Trinkstube. An der Tagsatzung von 1568 erbat sich die Stadt Steckborn von den eidgenössischen Ständen Fenster und Wappen für ihr vermutlich kurz zuvor renoviertes Rathaus. Dieses alte Rathaus wich 1667 dem heutigen Gebäude.¹³² In diesem Jahr erhielt das Rathaus eine Stadtscheibe Steck-

borns (TG_136), 1668 eine Stadtscheibe Frauenfelds,¹³³ 1675 eine von Stein am Rhein.¹³⁴

Wagenhausen, Gemeindehaus

1558/59 bezahlte der Rat von Schaffhausen dem Schaffhauser Glasmaler Andreas Ermatinger eine Standesscheibe für die Trink- oder Gerichtsstube von Wagenhausen. Auch die Stadt Diessenhofen stiftete in diesem Jahr eine Scheibe dorthin. 1650 erhielt das Gemeindehaus – «die gmaindstuben» – eine Scheibe der Stadt Schaffhausen, bestellt bei einem Winterthurer Glasmaler.¹³⁵ Dabei muss es sich um Hans Ulrich Jegli (1604–1654) handeln.

Weinfelden, Rathaus

Für ihr 1607/08 neu erbautes Rat- und Kaufhaus stellten die Weinfelder an der eidgenössischen Tagsatzung ein Gesuch um Fenster mit Ehrenwappen. 1609 wurde vermerkt, dass die Mehrheit der Orte die verlangten Fenster bereits verehrt habe, die übrigen sollten sich bis zur nächsten Zusammenkunft ebenfalls entscheiden.¹³⁶ Die heute noch im Rathaus bewahrte Gemeindescheibe Weinfeldens war vermutlich gleichzeitig dorthin gestiftet worden (TG_78).

1823 wurden die Scheiben aus dem Rathaus an Oberamtmannt Paul Reinhart, Besitzer des Scherbenhofs in Weinfelden, verkauft. 1829 vermeldete das Thurgauische Neujaarsblatt (S.12), dass im Scherbenhof noch etliche, vormalig im Gemeindehaus Weinfelden vorhandene gemalte «Wappenfenster» zu sehen seien, so diejenigen der Städte Wil, Frauenfeld, Zürich, Basel, Schaffhausen, Appenzell und Winterthur. Johannes Meyer zählte 1888 (einer unbekannten Quelle folgend) noch weitere Scheiben im Scherbenhof auf: Ämterscheibe Zürich 1618, Standesscheibe Basel 1610, Standesscheibe Schaffhausen 1610, Standesscheiben von Unterwalden, Schwyz und Zug, Stadtscheibe Frauenfeld 1623, Standesscheibe Appenzell 1617, Stadtscheibe Winterthur 1590, Stadtscheibe Wil 1606, Landschaftsscheibe Toggenburg 1597, St.Gallen 1623, Glarus 1610, Allianszscheibe Lorenz Scherb und Helene Schobinger 1647, Allianszscheibe Gideon Scherb und Margaretha Bridler.¹³⁷ Nach Meyer sollen die Scheiben um 1843 von dort ins Hotel de Cluny in Paris gelangt sein. Im Musée de Cluny (Musée du Moyen Âge) sind diese Werke aber schon 1983 nicht nachweisbar.¹³⁸ Eine der genannten Scheibe konnte mit der heute im Rathaus bewahrten Allianszscheibe Scherb-Bridler identifiziert werden (TG_487).

1831 wurde das Rathaus abgerissen und im Jahr darauf ein Neubau erstellt. Neben zwei vermutlich ursprünglich in den Vorgängerbau des Rathauses gestifteten Scheiben befinden sich heute dort die Wappenscheiben aus dem Weinfelder Schützenhaus von 1682 sowie elf weitere Glasgemälde.

Wigoltingen, Gemeindehaus

Das 1704 neu erbaute Gemeindehaus von Wigoltingen erhielt damals einen Zyklus von Wappenscheiben, darunter eine Gemeindescheibe Wigoltingens

124 EA 3, 2, S. 1251 (26. Juli 1520).

125 Abegg/Erni/Raimann, 2014, S. 136, Abb. 137 und 138.

126 Knoepfli, 1950, S. 153.

127 BA Frauenfeld, Ratsprotokoll der Stadt Frauenfeld, Protokollbuch 1665–1672, Eintrag 7. März 1668.

128 *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 39, 92–93.

129 Hessenreuti 7. Abegg/Erni, 2018, S. 268.

130 Raimann/Erni, 2001, S. 235, Anm. 18.

131 Diejenige Frauenfelds stellte ein Wiler Glasmaler, sehr wahrscheinlich Hans Caspar Gallati, her. Handschriftliche Auszüge der Stadtrechnungen von Margrit Früh in: *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38; Boesch, 1955, S. 115.

132 Raimann/Erni, 2001, S. 351; EA, 4, 2, S. 1053.

133 *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38.

134 Hasler, 2010, S. 164.

135 Raimann/Erni, 2001, S. 431, 469; Hasler 2010, S. 23, 76, 118, 151.

136 EA, 5, S. 1399.

137 Meyer, 1888, S. 22–23; vgl. Keller, 1931, S. 172.

138 Vgl. *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 36;

Boesch, 1945, S. 141.

und Stiftungen von zwölf Bürgern. Den Auftrag für den Zyklus erhielt der Zürcher Glasmaler Hans Ulrich Nüscheler (1645–1707).¹³⁹

Schützenhäuser und Zunfthäuser

Schützenhäuser

1568 baten Abgeordnete der Schützen zu Diessenhofen an der eidgenössischen Tagsatzung die neun Orte um Fenster mit Wappenscheiben für den geplanten Neubau ihres Schützenhauses.¹⁴⁰ Zumindest Schaffhausen kam der Bitte nach, denn noch im selben Jahr ist in den Stadtrechnungen eine Schenkung dorthin verzeichnet.¹⁴¹ 1682 wurde das 1551 errichtete Schützenhaus von Weinfelden um einen Anbau erweitert. Bei dieser Gelegenheit stiftete jeder damalige Schütze eine bemalte Scheibe mit seinem Wappen und einem Spruch. Wolfgang Spengler (†um 1685) aus Konstanz führte den Zyklus aus. Zehn Rundscheiben sowie eine rechteckige Allianzscheibe (TG_1457) haben sich erhalten und sind später im Rathaus Weinfelden zur Aufstellung gekommen. Eine Bildscheibe repräsentiert zudem die gesamte Schützengesellschaft (TG_79). Acht weitere ehemals dorthin gestiftete Scheiben sind heute verschollen. Sie befanden sich bis etwa 1922 in der Sammlung des Fürsten von Öttingen-Wallerstein (1791–1870) in Maihingen und später im Besitz von Apotheker Hermann Haffter (1843–1918) in Weinfelden.¹⁴²

Um 1537 wurde in Wellhausen ein **Schützenhaus** errichtet. Für dort erbat sich die Gemeinde Wellhausen gemeinsam mit Nachbarorten von den eidgenössischen Ständen 1567 und 1569 Fenster und Wappen.¹⁴³ Ob ihrer Bitte nachgekommen wurde, ist nicht bekannt. 1680 gelangte ins Schützenhaus aber ein von Jakob II. Weber geschaffener Scheibenzyklus (heute im Historischen Museum Thurgau¹⁴⁴), was vermuten lässt, dass dieses damals erneuert wurde. Das alte Fachwerkhaus stand an der Ecke Halden und Griesenstrasse, an der alten Hauptstrasse nach Frauenfeld, und wurde 1842 abgebrochen.¹⁴⁵

Zunfthäuser und Trinkstuben

Zu den meist mit Glasmalereien ausgestatteten Zunfthäuser im Thurgau liegen kaum Nachrichten vor. Eine Ausnahme bildet die um 1420 gegründete Zunft zum Grimm Leuen in Diessenhofen. Sie hatte ihren Sitz im 1525 an der Rathausgasse nachgewiesenen Leuenhof. Weil die dort befindlichen Scheiben mit dem Wappen der Herrschaft Österreichs schadhaft geworden seien, bat 1542/43 die Gesellschaft an der eidgenössischen Tagsatzung die neun Orte um Wappengaben. Daraufhin wurden Luzern, Basel und Schaffhausen aufgefordert, Beiträge zu leisten.¹⁴⁶ Schaffhausen kam der Aufforderung nach und bezahlte das betreffende Fenster

1544 an Felix Lindtmayer d.J. (1524–1574).¹⁴⁷ Diessenhofen selbst schenkte der Zunft in diesem Jahr ebenfalls eine Scheibe.¹⁴⁸

Nachdem das Zunfthaus an Weihnachten 1610 niedergebrannt war, wurde es bis 1615 wiederhergestellt. Damals gelangten ein Zyklus von Standesscheiben sowie mehrere Gesellschaftsscheiben (TG_122, TG_123) dorthin. Die Stiftungen Luzerns und Uri haben sich im Historischen Museum Thurgau erhalten (TG_35, TG_36). Auch Stein am Rhein und Kreuzlingen hatten offenbar Fenster gestiftet, denn 1626 wurde ein Hans Jakob Kriechli gebüsst, weil er diese Wappenscheiben beschädigt habe.¹⁴⁹

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befanden sich im Gesellschaftszimmer des Zunfthauses noch um die dreissig Glasmalereien. Erst als man 1808 in einer von dessen Wänden neue Kreuzstockfenster einsetzte, wurden einige Glasgemälde darin nicht mehr eingefügt. Nachdem die Zunft 1810 und 1813 den Verkauf von Glasgemälden noch abgelehnt hatte, kam es 1817 zum grossen Scheibenausverkauf, als man im Gesellschaftszimmer wiederum Fenster erneuerte. Damals wurden aus diesem Raum nicht weniger als 25 Glasgemälde entfernt und für sechzig Gulden nach Basel verkauft.¹⁵⁰ Die beiden erhaltenen Gesellschaftsscheiben (TG_122, TG_123) und vermutlich auch die beiden Standesscheiben von Uri und Luzern wurden nicht verkauft und blieben im Leuenhof, bis die Zunft 1830 das Gebäude an die Schulgemeinde verkaufte.¹⁵¹ Anschliessend wurden sie ins «Casino», das zwischen 1837 und 1839 neu erbaute Zunfthaus, überführt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen die beiden Gesellschaftsscheiben in zwei Fenstern an der Nordwand des Rathaussaales zur Aufstellung, und 1975 gelangten sie von dort ins Zunftdepot. Die beiden Standesscheiben befanden sich bis 1955 in der Sammlung Bachmann in Frauenfeld.

In Frauenfeld erhielt die Trinkstube «Zum Wilden Mann» 1603 Stadtscheiben von Winterthur und Diessenhofen, und in Wagenhausen wurde die Trink- oder Gerichtsstube 1558 mit Stadtscheiben von Schaffhausen und Diessenhofen bedacht.¹⁵²

Spitäler, Schulhäuser und kirchliche Gebäude

Die einzige Nachricht zu einer Stiftung in ein Spital betrifft die Schenkung einer Berner Standesscheibe in das Siechenhaus von Diessenhofen.¹⁵³ Auch für Schulhäuser ist nur eine Stiftung belegt: 1686 erhielt das Schulhaus von Gachnang eine Winterthurer Stadtscheibe.¹⁵⁴ Ebenfalls für eine Schule, nämlich für die katholische Stadtschule in Bischofszell, war vermutlich der heute im Historischen Museum von Bischofszell bewahrte Zyklus von Rundscheiben aus dem Jahr 1660 bestimmt (TG_104–TG_109). Die sechs Glasgemälde sind Stiftungen der Chorherren des St. Pelagistifts, auf deren Betreiben die katholische Schule in diesem Jahr eingerichtet wurde.

139 Amstein, 1892, S. 295.

140 EA 4, 2, S. 1013.

141 Bruckner-Herbstreit, 1957, S. 67.

142 Schinnerer, 1909, S. 81; Keller, 1931, S. 115f.; Boesch, 1934, S. 49; Lei, 1983, S. 413; Holenstein, 2002, S. 39.

143 EA 4, 2b, S. 1013.

144 Eine Scheibe des zehnteiligen Zyklus befindet sich in Zürcher Privatbesitz. *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, Abb. 18e.

145 Knoepfli, 1950, S. 440.

146 EA 4, 1d, S. 216 (Nr. 116 vom 12. Feb. 1543) und S. 266 (Nr. 134 vom 4. Juni 1543).

147 Hasler, 2010, S. 23, 120; Rott, 1926, S. 131.

148 Raimann, 1992, S. 200.

149 Er hatte die Scheiben von Luzern, Uri, Zug, Diessenhofen, Stein am Rhein und vom Kloster Kreuzlingen «ausgestochen» und musste Wappen und Scheiben auf seine Kosten wieder reparieren lassen. Raimann, 1992, S. 200. Heute sind in den erhaltenen Scheiben von Uri und Luzern nur neuere Ergänzungen (vermutlich von 1895/1905) festzustellen. Vgl. TG_35, TG_36.

150 Brunner, 1861, S. 18f.; Sieber, 2018. Die Stiftung des Hans Ulrich von Breitenlandenbergs befindet sich im Historischen Museum Basel, Inv. Nr. 1887.158.

151 Raimann, 1992, S. 159.

152 Knoepfli, 1950, S. 153; Raimann, 1992, S. 202; Raimann/Erni, 2001, S. 469. Die Scheibe Schaffhausens wurde bei Andreas Ermatinger in Auftrag gegeben.

153 Benziger, 1903/04, S. 194; Raimann, 1992, S. 202.

154 Boesch, 1955, S. 115.



Abb. 18
Um 1570 liess der Reichenauer Amtmann Joachim Joner gen. Rüpplin im Hinteren Strasshof einen repräsentativen Festsaal errichten, der mit Wappenscheiben ausgestattet wurde. Die Fotografie entstand 1905, kurz vor Abriss des Strasshofes. Bürgerarchiv Frauenfeld BAF, B 28b.

Weitere Nachrichten zum ehemaligen Fensterschmuck liegen von kirchlichen Bauten vor.

1646 entstand ein Bericht zum ruinösen Zustand des 1629–30 erbauten katholischen Pfarrhauses in Aadorf, der beschreibt, dass in den Kammern Fensterrahmen aus den Jahren 1623–25 eingesetzt worden waren, die von Anfang an zu klein für die Fensteröffnungen von 1629/30 gewesen waren. Sie trugen die «gemalten Wappen der Brandenburg, Wiesenbach, Schmid (von Zug), Luzern, Einsiedeln und Wil».¹⁵⁵ 1648 wurde das Gebäude abgerissen. Auch eine Zürcher Standesscheibe muss sich dort befunden haben, denn Jakob I. Weber (1610–1658) von Winterthur flickte damals eine Zürcher Scheibe, die vom alten ins neue, 1647–49 erbaute katholische Pfarrhaus überführt wurde.¹⁵⁶ Für das Pfrundhaus von Sulgen ist ebenfalls eine Fensterstiftung belegt: 1634 gab Frauenfeld bei einem Wiler Glasmaler ein Glasgemälde dafür in Auftrag.¹⁵⁷ Und der Pfarrhof von Heiligkreuz (Wuppenau) erhielt 1613 eine Stiftung vom St. Galler Abt Bernhard Müller.¹⁵⁸

Wirtshäuser

Zum Fensterschmuck in den Thurgauer Wirtshäusern liegen nur sehr wenige Nachrichten vor. Die Scheiben, die sich heute im Gasthaus zum Trau-

ben in Weinfeldern und im Römerhof in Arbon befinden, gelangten erst im 19. und 20. Jahrhundert dorthin.

1535 erhielt das Wirtshaus von Weinfeldern eine Scheibe von Stadt und Domstift Konstanz.¹⁵⁹ Vom Wirtshaus zur Krone in Untereschenz berichtet Isidor Keller 1862, dass sich vor dem Abbruch des Wirtshauses in zwei Stuben übereinander Wappenscheiben «aus der Vorzeit» befanden.¹⁶⁰ In der Taverne Alte Sonne in Diessenhofen befand sich bis ins 19. Jahrhundert eine Allianzwappenscheibe von Hans Jakob Wepfer und Maria Huber aus dem Jahr 1601 (TG_124). Da dieses Haus den Wepfer gehörte, war diese Scheibe sowie ihr Gegenstück, die Allianzwappenscheibe Hans Konrad Meyer und Eva Wepfer,¹⁶¹ wohl bereits ursprünglich für die Taverne bestimmt. Das Wirtshaus zum Hirschen in Frauenfeld erhielt 1576 eine Winterthurer Stadtscheibe und 1623 eine Zürcher Standesscheibe¹⁶² und das Wirtshaus in Arbon 1627 eine Zürcher Standesscheibe.¹⁶³ Vom Restaurant «Hintermühle» in Anwil-Buhwil bei Neukirch an der Thur berichtete Rahn 1896, dass sich dort vier Schiffscheiben erhalten haben.¹⁶⁴ Vielleicht handelt es sich bei der heute im Historischen Museum Thurgau bewahrten, 1783 datierten Schiffscheibe des Ehepaares Hans Jakob Huber und Anna Margaretha Brenner aus Heldswil um eine davon (TG_1990).

155 StATG, Ba 2'100'1 0; Nater, 1898, S. 599; Rahn, 1899, S. 599–600.

156 Knoepfli, 1950, S. 23.

157 *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38 (nach handschriftlichen Auszügen der Stadtrechnungen von Margrit Früh).

158 [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 237.

159 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 110.

160 Raimann/Erni, 2001, S. 51.

161 Schaffhausen, Museum Allerheiligen, Inv. Nr. 16404; Hasler, 2010, Kat. Nr. 53.

162 Meyer, 1884, S. 329.

163 Meyer, 1884, S. 330; Boesch, 1955, S. 112.

164 Rahn, 1896, S. 48.



Amtssitze

Bürglen, Schloss

Das Schloss von Bürglen war von 1583 bis 1798 Herrschaftssitz von St. Gallen. Der obere Saal des Schlosses, wahrscheinlich im zweiten Obergeschoss des Südflügels, erhielt um 1600 neue Fenster mit Wappenscheiben, die 1650 erneuert oder ergänzt wurden.¹⁶⁵ Eine heute im Historischen Museum Thurgau bewahrte, 1673 datierte Rundscheibe der Stadt St. Gallen mit Ansicht von Schloss Bürglen (TG_1621) war ursprünglich wohl ebenfalls in das Schloss gestiftet worden. 1890 befand sie sich noch dort.¹⁶⁶

Frauenfeld, Hinterer Strasshof

Der Hintere Strasshof befand sich ursprünglich im Besitz der Herren von Strass, ging anschliessend an die Landenberg auf Sonnenberg und 1484 an die Knöringen von Sonnenberg über. Im 16. Jahrhundert war das Kloster Reichenau Besitzer der Liegenschaft. 1567 verkaufte das Kloster den Strasshof an seinen Amtmann Joachim Joner gen. Rüppin († 1589), der das Haus ausbaute und im zweiten Obergeschoss einen repräsentativen Festsaal einrichtete (Abb. 18). 1571 ersuchte er an der Eidgenössischen Tagsatzung um Schenkung von Fenstern mit den Wappen der Orte für sein neues Haus.¹⁶⁷

Damals stifteten die Städte Wil und Zürich sowie vermutlich Frauenfeld (und andere Städte) Fenster in diesen Raum (vgl. TG_76).¹⁶⁸ 1905 wurde der alte Strasshof bis auf das Kellergeschoss abgetragen und der verbleibende Teil einem 1905–07 neuerbauten Flügel des Rathauses (1790–94) einverleibt.¹⁶⁹

Frauenfeld, Schloss

Das auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Frauenfelder Schloss übernahmen 1534 die eidgenössischen Orte (Abb. 19). Die eidgenössischen Landvögte, die den Thurgau verwalteten, hatten dort ihren Sitz. 1534–38 erfolgten Umbauten durch die Eidgenossen, 1535 stiftete der Domstift Konstanz zwei Doppelscheiben sowie eine Wappenscheibe des Dekans in das Schloss.¹⁷⁰ Wahrscheinlich waren auch die Wappenscheibe des Klosters Tänikon, welche 1557 an Landvogt Jakob Schicker († nach 1579) ging,¹⁷¹ sowie die Berner, Solothurner und Unterwaldner Standesscheiben, welche zwischen 1559 und 1561 dem Landvogt Melchior Gallati (1576–1631) gestiftet wurden, für das Schloss bestimmt.¹⁷² Jakob Schicker aus Zug amtierte von 1556 bis 1558, Melchior Gallati aus Glarus von 1558 bis 1560 als eidgenössischer Landvogt. Die in Privatbesitz erhaltene Scheibe des Landvogtes Anton Schmid († 1608) von 1606 kam vielleicht ebenfalls in seinem Amtssitz, dem Schloss Frauen-

Abb. 19

Das Schloss Frauenfeld, von 1534 bis 1798 Sitz der eidgenössischen Landvögte.

¹⁶⁵ Knoepfli, 1951, S. 101; Abegg/Erni, 2018, S. 257.

¹⁶⁶ Rahn, 1883, S. 58, Nr. 85; Büchi, 1890, S. 34.

¹⁶⁷ EA, 4, 2, S. 1054.

¹⁶⁸ Seckelamtsrechnung Wil 1567/68 (bezahlt an Jos Murer), No. 791; Boesch, 1949, S. 10; Meyer, 1884, S. 235.

¹⁶⁹ Knoepfli, 1950, S. 152; *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 90–92.

¹⁷⁰ Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 110. Vgl. Meile, 2008, S. 79.

¹⁷¹ Boesch, 1943, S. 31.

¹⁷² Benziger, 1903/04, S. 191; Dietschi, 1941, S. 7; Truttmann, 1922, S. 248.

feld, zur Aufstellung (vgl. [TG_1921](#)). Mit einiger Sicherheit lässt sich sagen, dass das Schloss zwischen 1626 und 1628, als der Zuger Jakob Brandenburg († 1648) Landvogt war, sieben Standesscheiben erhielt. 1635 hatte Brandenburg Schulden beim Glasmaler Paul Müller († 1643) wegen mehrerer Wappenscheiben. Da Brandenburg diese nicht entrichtete, baute der Glasmaler die im Thurgau eingesetzten sieben Standesscheiben wieder aus und führte sie nach Zug zurück. Beim Thurgauer Gebäude, in dem die Schilde eingesetzt waren, handelt es sich sehr wahrscheinlich um Brandenbergs ehemaligen Amtssitz, das Frauenfelder Schloss. Der Zuger Rat beschloss jedoch am 5. März 1636, dass sich Paul Müller mit den in Baden gezahlten 20 Reichstalern zufriedengeben und dem Landvogt die Glasgemälde wieder aushändigen sollte.¹⁷³ Ihr Schicksal ist unbekannt.

Seit 1960 befindet sich das Historische Museum Thurgau im Schloss.

Lommis, Schloss

Schloss Lommis gelangte 1599 in den Besitz des Klosters Fischingen. 1624 wurde es neu erbaut und 1853 vollständig abgebrochen. 1611 erhielt es eine von Hans Melchior Schmitter († 1611) geschaffene Scheibe der Stadt Wil.¹⁷⁴

Private Wohnhäuser

Nicht nur öffentliche oder repräsentative Gebäude erhielten Glasmalereien. Auch private Besitzer wurden anlässlich von Neu- und Umbauten mit Fensterstiftungen bedacht. Nur bei wenigen erhaltenen Scheiben ist eine ursprüngliche Herkunft aus einem privaten Wohngebäude dokumentiert. Dabei war nur in seltenen Fällen ein Glasgemälde für das eigene Haus bestimmt. Dies lässt sich etwa bei der heute im Gasthaus Trauben in Weinfeld bewahrten Allianzscheibe des Jakob Kym und der Barbara Ammann annehmen ([TG_260](#)). Sie gaben die Scheibe 1637 anlässlich ihrer Heirat vermutlich für ihren Wohnsitz, den Grissenhof in Griesenberg (Amlikon-Bissegg), in Auftrag.¹⁷⁵ Vielleicht war auch die Allianzwappenscheibe von Ludwig Hütlin und Magdalena Morell ([TG_47](#)) aus dem Jahr 1602 für das Eigenheim, den Turmhof in Steckborn, bestimmt. Im selben Jahr, kurz nach Erwerb des Turmhofs, liess Ludwig Hütlin einen repräsentativen Treppenturm anbauen.¹⁷⁶

In anderen Fällen nennt die Scheibeninschrift den Begünstigten: Die von Hans Heinrich Zingg 1666 gestiftete Schiffscheibe ([TG_1984](#)) war für das Haus des Arztes Joachim Bütschi in Buhwil bestimmt, die fragmentarisch erhaltene Scheibe der Müller und Bäcker von 1680 ([TG_253](#)) für das Haus des Hans Jakob Keller in Weinfeld. Ebenso gibt uns die Inschrift auf einer im Rathaus Frauenfeld bewahrten Scheibe über den Bestimmungsort Aufschluss. Auf der Wappenscheibe des Johann Heinrich Sulzberger ([TG_97](#)) ist angegeben, Sulzbergers Sohn habe dieselbe 1741 «pro

pretorem» erneuern lassen. Mit dem «praetor» ist wahrscheinlich der Schultheiss von Frauenfeld gemeint. Demnach war die Wappenscheibe für dessen Haus bestimmt.

Die meisten Nachrichten liegen zu privaten Wohnhäusern von Amtsträgern vor. Im Thurgau betrifft das die Häuser von Vögten, Schultheissen, Weibel, Landschreiber und Landrichter. So erhielt der Vogt von Schlattingen 1556 und derjenige von Schlatt 1563 je eine Stadtscheibe von Diessenhofen.¹⁷⁷ Der Vogt zu Wagenhausen, Hans Jörg Vetterli, bekam 1565/66 eine Stadtscheibe von Stein am Rhein.¹⁷⁸ Die Schultheissen von Frauenfeld erhielten 1554 eine Stadtscheibe von Diessenhofen, 1600 eine Stadtscheibe Stein am Rhein und 1603 eine Wappenscheibe des St. Galler Abtes Bernhard Müller.¹⁷⁹ Der Landweibel in Frauenfeld empfing 1579 eine Scheibe von Stein am Rhein sowie eine der Stadt und des Domstifts Konstanz.¹⁸⁰ Vom Haus des Weibels in Märstetten und seinem Fensterschmuck berichtet der Maler Jakob Rieter (1758–1823). Dort befanden sich 1814 insgesamt 22 Glasgemälde in den Fenstern.¹⁸¹ In Wittenwil (Aadorf) wurde das Haus des Landrichters Harder 1618 von Wil mit einer Stadtscheibe bedacht.¹⁸² Die Landschreiber von Frauenfeld ersuchten an der eidgenössischen Tagsatzung um Fenstergaben, einmal 1532 und einmal 1573.¹⁸³ 1532 stiftete Luzern dem Landschreiber Hans Locher ein Glasgemälde, 1575 Bern dessen Sohn, dem Landschreiber Hans Ulrich Locher, eine Standesscheibe.¹⁸⁴

Aber auch nicht weiter bekannte Personen erhielten Fenstergaben. Die Frauenfelder Bürger Lienhard Schmutz, Hans Maler und der Plattner Hans Hofmann baten an den eidgenössischen Tagsatzungen von 1524, 1532 und 1563 um Fenstergaben.¹⁸⁵ Hans Hofmann erhielt 1563 eine Zürcher Standesscheibe.¹⁸⁶ Der Salzlieferant Hans Jäger aus Märstetten ersuchte im selben Jahr ebenfalls die Orte um Scheiben für sein neues Haus.¹⁸⁷

In Frauenfeld erhielten zudem der «Bruchschneider» (Wundarzt) Balthasar 1556 eine Stadtscheibe Diessenhofen, Hans Jakob Engel 1609 eine Wappenscheibe des St. Galler Abtes Bernhard Müller¹⁸⁸ und Gabriel Engel um 1614 eine Wiler Stadtscheibe.¹⁸⁹ Die Römerburg in Kreuzlingen wurde 1552 von Hans Kaspar Morell mit einer Scheibe mit der Darstellung Pygmalions beschenkt,¹⁹⁰ in Rheinklingen erhielt 1609 Jos Bürgi eine Stiftung der Zürcher Amtmänner¹⁹¹ und Franz und Stoffel Rütli in Rickenbach bei Wil erhielten 1632 ein Glasgemälde des St. Galler Abtes Pius Reher (1597–1654).¹⁹²

Thurgauer Stiftungen ausserhalb des Gebiets der Landvogtei

Die thurgauischen Stifter, insbesondere die Städte Frauenfeld und Diessenhofen sowie die Klöster, schenkten ihre Fenster und Wappen nicht nur innerhalb der Landvogtei, sondern auch an verschie-

173 Bergmann, 2004, S. 100.

174 Boesch, 1949, S. 28.

175 Herdi, 1941, Nr. 86; Ammann, 2002, S. 1–3, Abb.

176 Raimann/Erni, 2001, S. 345.

177 Raimann, 1992, S. 202.

178 Hasler, 2010, S. 175.

179 Die Schultheissen waren Jakob Läringer resp. Sebastian Engel. Raimann, 1992, S. 202; Hasler, 2010, S. 164; [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 227v.

180 Hasler 2010, S. 164; Rott, Bd. 1 (Quellen), 1933, S. 111.

181 Boesch, 1934, S. 43.

182 Boesch, 1949, S. 31.

183 EA 4, 1b, S. 1425; EA 4, 2, S. 1054 (1573).

184 Boesch, 1943, S. 22; Benziger, 1903/04, S. 197.

185 EA N. 1a, S. 508 (Okt. 1524); EA 4, 1b, S. 1432; EA 4, 2, S. 1053.

186 Hegi, 1908, S. 80.

187 EA 4, 2, S. 1053.

188 Raimann, 1992, S. 202; [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 233v. Der Auftrag wurde dem Glasmaler von Bischofszell Hans Heinrich Bridler bezahlt.

189 Boesch, 1949, S. 31. Auch dieser Auftrag ging an Hans Heinrich Bridler.

190 Eiselein, 1851, S. 266, Anm. 1; Erni/Raimann, 2009, S. 284.

191 Hasler, 2010, S. 170. Der Auftrag ging an Joseph Schmucker.

192 [Ausgabebuch von Abt Pius Reher], 1630–1654, S. 107v.

dene Personen in der näheren Umgebung. Dies betrifft vor allem Gebäude in Schaffhausen, Zürich, Schwyz und Zug, vereinzelt auch im Grenzgebiet Deutschlands,¹⁹³ in St. Gallen,¹⁹⁴ Glarus¹⁹⁵ und Uri¹⁹⁶ sowie das Kloster Wettingen¹⁹⁷.

Im Kanton Schaffhausen erhielt 1543 das Rathaus von Stein am Rhein Stadtscheiben von Frauenfeld (TG_20), Diessenhofen und Steckborn.¹⁹⁸ Das Grosse Haus in derselben Stadt erhielt 1573/76 Wappenscheiben von Christoph Peyer zu Freudenfels (TG_288), Hans Heinrich Lanz von Liebenfels,¹⁹⁹ Konrad Thumb von Neuburg (Gerichtsherr zu Mammern) und Sebastian von Hohenlandenberg (Gerichtsherr zu Herdern).²⁰⁰ In den Mittleren Hof in Stein am Rhein stifteten um 1519 Albrecht von Breitenlandenberg aus Diessenhofen, der Komtur zu Tobel Konrad von Schwalbach und der Konstanzer Hofmeister Fritz Jakob von Andwil.²⁰¹ Die Kaufleutenstube (Obere Stube zur Rose) erhielt um 1550 sowie erneut 1629/30 Scheiben der Städte Frauenfeld, Steckborn und Diessenhofen und die Herrenstube 1516 eine der Kartause Ittingen.²⁰² Ein weiteres Glasgemälde schenkte Diessenhofen 1554 nach Dörflingen SH.²⁰³

In Zürich erhielt das gleich an der Grenze zum Thurgau liegende Unterstammheim Scheiben von Frauenfeld, Diessenhofen und Wagenhausen für sein Gemeindehaus.²⁰⁴ Weitere Frauenfelder Stadtscheiben gingen 1511 nach Elgg und 1575 in das Schützenhaus am Platz in Zürich (Abb. 59).²⁰⁵ Diessenhofen stiftete ausserdem in das Haus des Yter von Andelfingen und nach Ossingen.²⁰⁶ In die Kirche von Turbenthal stiftete der Abt des benachbarten Klosters Fischingen Johannes Meili (reg. 1510–1523) eine Scheibe.²⁰⁷

In Schwyz erhielten das Haus des Landvogtes Degen sowie ein anderes Gebäude 1579 je eine Stadtscheibe von Frauenfeld²⁰⁸ und die Kapelle der Schmerzhafte Muttergottes 1683 eine Stiftung des Bischofszeller Chorherren Franz Karl Büeler († 1697).²⁰⁹ Der Chorherrenstift schenkte 1718 ausserdem ein Glasgemälde in die Wallfahrtskapelle Maria zum Schnee in Rigi Klösterli.²¹⁰ Der Gasthof Adler in Einsiedeln wurde 1683 mit zwei Wappenscheiben des Fischinger Abtes Joachim Seiler bedacht.²¹¹ Nach Zug schenkte das Kloster Tänikon 1552 ein Fenster in das Haus des Beat Quirinus.²¹² Diessenhofen bedachte 1558 das Haus eines gewissen Bachmann.²¹³ Der Fischinger Abt Joachim Seiler vergab 1682 eine Scheibe in das Pfarrhaus zu Menzingen (vgl. TG_1682) sowie 1687 eine in das Haus des Landvogts Iten in Ägeri.²¹⁴

2.4 Die Stifter

Landvogtei Thurgau

Eine einzige Scheibe ist bekannt, die, wie die Inschrift festhält, von der «Lantvogt̃ zu frowenfeld» gestiftet wurde. Es handelt sich um die für die Kirche von Aadorf geschaffene Doppelscheibe von 1517 (Abb. 8 und 9). Die «Lantvogt̃ zu frowenfeld» meint die seit 1460/1499 den sieben eidgenössischen Orten (Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus) unterstehende Landvogtei Thurgau, welche ihren Verwaltungssitz ab 1504 in Frauenfeld hatte.²¹⁵ Dementsprechend sind über der Inschrift der Doppelscheibe die Wappen dieser sieben Stände sowie das Reichswappen angebracht.

Während die herrschenden Stände systematisch in ihr Gebiet und an andere Orte innerhalb der Eidgenossenschaft stifteten, ist die Scheibe der Landvogtei als Stiftung einer gemeinen Herrschaft aussergewöhnlich. Zwar erhielten die Ortschaften in den gemeinen Herrschaften wiederholt Zyklen von Standesscheiben der eidgenössischen Orte²¹⁶, dass aber die gemeine Herrschaft – die Landvogtei Thurgau – selber als Stifter fungiert, ist sonst nicht dokumentiert. So ist auch aus den gemeinen Herrschaften der Grafschaft Baden, der Freien Ämtern, Sargans oder Rheintal keine vergleichbare Stiftung bekannt.²¹⁷ Stiftungen von (kleineren) Vogteien sind hingegen belegt, dabei handelt es sich aber meist nicht um gemeinsam verwaltete Gebiete.²¹⁸

Die Stiftung der Doppelscheibe der Landvogtei Thurgau muss auf eine Initiative des damaligen Landvogtes, Bernhard Schiesser aus Glarus, zurückgehen.²¹⁹ Beahlt wurde sie vermutlich aus den Einnahmen der Landvogtei oder vom Landvogt selber (vielleicht verrechnet im Kanton Glarus).²²⁰ Die eidgenössischen Orte waren finanziell eher nicht beteiligt. So wird die Stiftung in den eidgenössischen Abschieden auch nicht erwähnt. Persönliche Stiftungen der eidgenössischen Landvögte sind auch im Thurgau belegt, dabei wird der Landvogt als Stifter aber stets namentlich genannt.²²¹

Die Doppelscheibe der Landvogtei war vermutlich zusammen mit Stiftungen des Standes Zürich sowie des Klosters Rütli bestimmt für den 1517 neu erbauten Chor der Kirche Aadorf bestimmt (siehe Kap. 2.2). Mitten durch die Pfarrei verlief ab 1427 die Hoheitsgrenze zwischen den Grafschaften Kyburg und Thurgau (heute Kanton Zürich/Thurgau).²²² Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass die Landvogtei in die an der Grenze ihres Gebiets gelegene Kirche eine repräsentative Doppelscheibe stiftete.

193 Der Kreuzlinger Abt Heinrich von Gutenberg (reg. 1572–1584) stiftete 1572 in das Augustinerchorherrenstift Riedern am Wald, Ühlingen-Birkendorf. Scheibenriss, ZB Zürich, Inv. Nr. A II 6. Diessenhofen stiftete nach Gailingen und nach Lindau, Raimann, 1992, S. 200–202.

194 1616/17 stiftete das Kloster Tänikon der Landvogtei von Lichtensteig eine Scheibe. Rechnungen Kloster Tänikon 1609–84 (StATG, 7'47'38).

195 1680 stiftete die Stadt Frauenfeld eine Scheibe nach Glarus. *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38.

196 1679 schenkte der Fischinger Abt Joachim Seiler eine Scheibe in das Kapuzinerinnenkloster Altdorf. [Rechnungsbuch Joachim Seiler], um 1673–87.

197 Stiftungen der Tänkoner Äbtissin Sophia vom Grütth, der Feldbacher Äbtissin Barbara Wirth, des Kreuzlinger Dekans Heinrich Feer und des dortigen Abtes Georg Strassburger. Hoegger, 2002, S. 293, 330–333, 360, Abb.

198 Hasler, 2010, Kat.-Nr. 161.

199 SNM, Inv. Nr. LM 1321b/IN 1457, Schneider, 1971, Bd. I, Nr. 346.

200 Hasler, 2010, S. 167.

201 SNM, Inv. Nr. IN 6922, Schneider, 1971, Bd. 1, Nr. 158; Hasler 2010, S. 156, Farbabb. 123.

202 Hasler, 2010, S. 160, 165.

203 Raimann, 1992, S. 202.

204 *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38, Abb. 23; Raimann, 1992, S. 197 f., Abb. 228; Raimann/Erni, 2001, S. 469, Abb. 440. Die 1542 nach Stammheim («gen Stamma») geschenkte Diessenhofener Stadtscheibe war wahrscheinlich für das Oberstammheimer Gemeindehaus bestimmt. Raimann, 1992, S. 200.

205 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 261. Die Scheibe von 1575 befindet sich im Gotischen Haus, Wörlitz; Ruoss/Giesicke, 2012, Bd. 2, Nr. 10, S. 429–430.

206 Raimann, 1992, S. 202.

207 StATG, 7'41'102 (XV/11/21, Kap. 24, Nr. 5).

208 *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38.

209 Meyer, 1978, S. 218.

210 StATG, Protokoll des Kapitels 7'30'73, S. 71 (30. April 1718).

211 [Rechnungsbuch Joachim Seiler], um 1673–87.

212 Boesch, 1943, S. 31.

213 Raimann, 1992, S. 202.

214 [Rechnungsbuch Joachim Seiler], um 1673–87.

215 1460 eroberten die Eidgenossen die Landvogtei, 1499 übernahmen sie von Konstanz auch das zur vollen Landeshoheit unverzichtbare Landgericht. Salathé et al., 2017, Eugster/Spuhler/Gnädinger, 2009.

216 Standesscheibenzyklen erhielten insbesondere die Rathäuser (Weinfelden, Steckborn, Diessenhofen, Bischofszell und Frauenfeld) sowie die Klöster (Tänikon, St. Katharinental, Kreuzlingen, Frauenfeld, Hüttwilen, Paradies, Steckborn, Ittingen und Fischingen). Auch der Leuenhof Diessenhofen (TG_35, TG_36), die evangelische Kirche Egelshofen (TG_150, TG_151), der Landschreiber Hans Locher in Frauenfeld, das Schützenhaus von Diessenhofen, und der Hintere Strasshof in Frauenfeld wurden von den Ständen beschenkt.

217 Vgl. Hasler, 2002, S. 13.

218 Vgl. etwa die Wappenscheiben der bernischen Landvogteien (Ämter) Frutigen (BE_6363), Nidau (BE_501), Niedersimmental (BE_540), Hasli (BE_552) sowie der Zürcher Vogtei Kyburg (VMR_277), der Vogteien Willisau oder Aargau (beide Zofingen, Stadtmuseum, Inv. Nr. 18 und 43). Gemeinsam verwaltet, von Freiburg und Bern, war auch die Vogtei Murten. Ein um 1630 entstandener Scheibenriss der Vogtei zeigt die Wappen der beiden Orte über demjenigen der Vogtei. Musée d'art et d'histoire Freiburg, Inv. Nr. 2010-1080, FR_112.

219 Stöckly/Trösch, 2017, S. 132.

220 Die Landvögte der gemeinen Herrschaften präsentierten zwar an den Tagsatzungen eine Abrechnung der Einnahmen, detailliert werden die Ausgaben aber nicht verzeichnet. Im Staatsarchiv Glarus fehlen Rechnungen für diese frühe Zeit (Akten Thurgau ab 1543, Ratsprotokolle ab 1532).

221 Folgende Wappenscheiben existieren noch oder sind überliefert: Melchior Gallati 1559, SNM, Inv. Nr. Dep. 3409; Johannes Zumbrunnen 1565, SNM, IN 67/15; Melchior Strebi 1598, Museum Schloss Thun, Inv. Nr. 9509, BE_1742; Karl Emanuel von Roll 1619, TG_275; Johann Ludwig Hirzel um 1714, 1716, Knoepfli 1955, S. 304 f., Anm. 1, Boesch 1934, S. 49. Jakob Lagger 1640, TG_1867; Jakob Brandenburg 1627, V&A Museum, Inv. Nr. 527-1907; Johannes Bertschinger 1612 und 1617, TG_34; V&A Museum, Inv. Nr. 531-1907; Hans Rudolf Sonnenberg 1620, *Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus* 1935, Nr. 105, Abb. Taf. 2; Johann Jakob Schindler 1698, Brunnerhaus Glarus; Johann Ulrich Püntener 1708; Hans Kaspar Hirzel 1682, Rathaus Weinfelden, TG_1457; Anton Schmid 1606, TG_1921; Johann Escher 1631, Prag, Kunstgewerbemuseum, Foto Vitrocentre Romont; Hans Jakob Füssli um 1645, Knoepfli, 1950, S. 131.

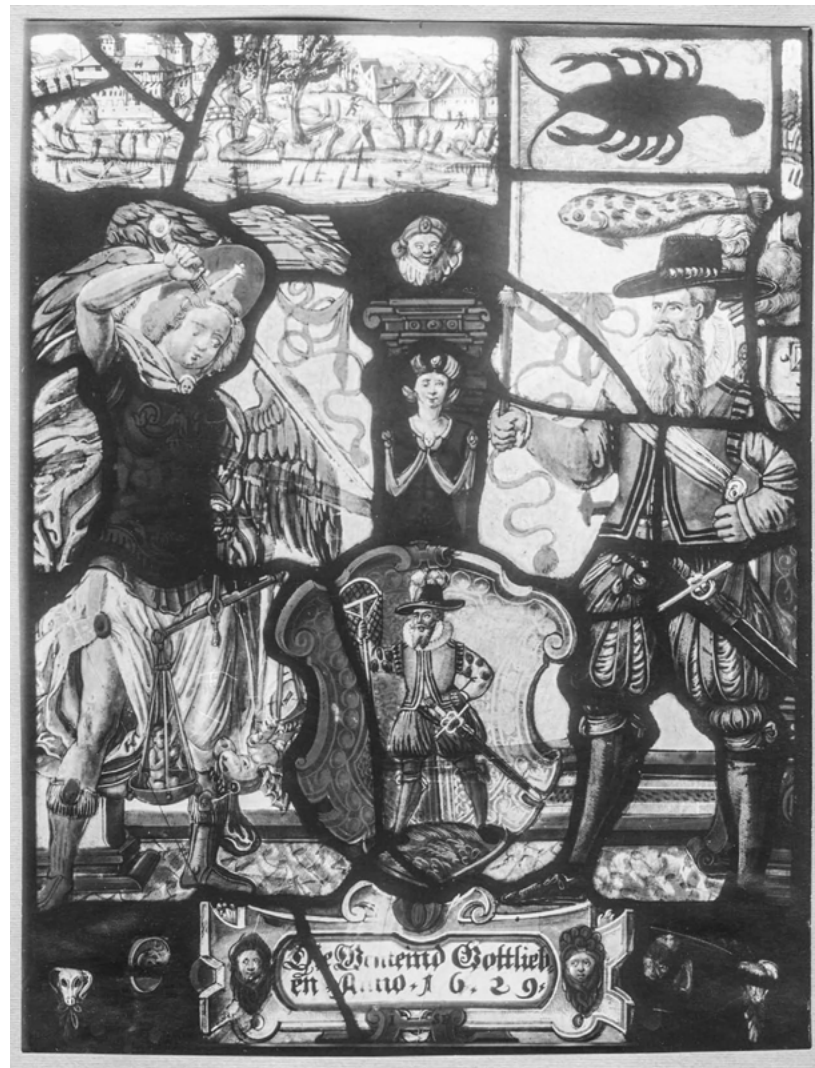
222 Salathé, 2012.

Abb. 20
Die Existenz dieser
Frauenfelder Scheibe
aus dem Jahr 1677 war
bislang unbekannt.
Antwerpen, Museum
aan de Stroom MAS,
Inv. Nr. AV.8103.

Abb. 21
Die Frau und der Löwe
aus dem Frauenfelder
Wappen haben sich
auf diesem Scheiben-
riss verselbständigt.
Um 1530, unbekannter
Privatbesitz.

Abb. 22
Gemeindescheibe von
Gottlieben mit einem
Bannerträger sowie
dem hl. Michael, 1629.





Städte

Bischofszell

Stiftungen der Stadt Bischofszell haben sich zwei erhalten, eine aus dem Jahr 1517, für die Kirche von Sitterdorf (TG_113) bestimmt und eine von 1660 (TG_104), vermutlich in die katholische Stadtschule in Bischofszell gestiftet. Beide Scheiben zeigen das Stadtwappen sowie den Stadtpatron, den heiligen Theodor. Ausserdem ist in den Altratsrechnungen im Jahr 1639 die Zahlung für zwei Bischofszeller Stadtscheiben, die wahrscheinlich für das dortige, 1626–29 neu erbaute Rathaus bestimmt waren, verzeichnet.²²³

Diessenhofen

Die Rechnungen der Stadt Diessenhofen sind gut dokumentiert und aufgearbeitet.²²⁴ Dementsprechend zahlreich sind ihre Fensterschenkungen belegt. Erhalten sind Stadtscheiben von 1531 im Gemeindehaus Unterstammheim ZH,²²⁵ von 1571 (Abb. 58),²²⁶ von 1616,²²⁷ von 1649 (Abb. 48)²²⁸ sowie von 1659 in der Kirche von Schlattlingen (TG_127). Ausserdem hat sich ein um 1555 entstandener Scheibenriss für eine Stadtscheibe erhalten.²²⁹ Weitere rund zwanzig zwischen 1530 und 1686 getätigte Stiftungen sind nicht erhalten, aber in den Quellen dokumentiert. Sie waren für Orte im Thurgau, in Schaffhausen, in

Zug, in Zürich sowie in Deutschland (Lindau, Gailingen) bestimmt.²³⁰

Frauenfeld

Auch Stiftungen der Stadt Frauenfeld haben sich mehrfach bewahrt. Erhalten sind Stadtscheiben von 1533 im Gemeindehaus von Unterstammheim ZH,²³¹ von 1543 (für das Rathaus von Stein am Rhein) (TG_20), von 1553 (TG_26), von 1567 (TG_76), von 1575 (für das Zürcher Schützenhaus am Platz, Abb. 59),²³² von 1623 (TG_21), von ca. 1625 (TG_22) und von 1677 (Abb. 20). Ein um 1530 entstandener Scheibenriss für eine Stadtscheibe ist verschollen (Abb. 21).²³³ Ausserdem sind zwei Wappen Frauenfelds als Fragmente in andere Scheiben eingesetzt worden und haben sich so erhalten.²³⁴ Weitere dreizehn zwischen 1511–1680 getätigte Stiftungen der Stadt sind durch Quellen belegt.²³⁵

Steckborn

1543 beteiligte sich Steckborn am Zyklus für das Rathaus von Stein am Rhein mit einer Scheibe (Abb. 45).²³⁶ In den 1660er Jahren entstanden zwei Stadtscheiben Steckborns, die demselben Schema mit Löwen als Schildhaltern und einer Stadtansicht folgten. Eine davon war vielleicht für das Kloster Feldbach bestimmt,²³⁷ die andere,

223 BA Bischofszell, Altratsrechnungen, 25. Nov. 1639; Knoepfli, 1962, S. 129.

224 Vgl. Raimann, 1992, S. 198–250.

225 Hasler, 2010, S. 74f., 295, Abb. 45.

226 Unbekannter Privatbesitz. Hasler, 2010, Kat. Nr. 99.

227 Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1887. 156; Raimann, 1992, S. 198, Abb. 230; Hasler, 2010, S. 97, Abb. 66.

228 Privatbesitz Schaffhausen, Hasler, 2010, Kat. Nr. 189.

229 Sammlung Wyss, BHM, Inv. Nr. 20036.104, Hasler, 1996/97, Bd. 2, Nr. 494; Raimann, 1992, S. 198, Abb. 229.

230 Raimann, 1992, S. 200–202, 250; Raimann/Erni, 2001, S. 419, 469.

231 Das Rathaus Frauenfeld, 1983, S. 38, Abb. 23.

232 Gotisches Haus, Wörlitz, Ruoss/Giesicke 2012, Bd. 2, Nr. 10, S. 429–30.

233 Von Tavel/Hobi, 1981, Nr. 81, S. 102f. Ehemals Sammlung Hugo von Ziegler, Schaffhausen.

234 Standesscheibe des Erzherzogtums Österreich von ca. 1500/1520 mit dem als Flickstück eingefügten Wappen Frauenfelds (von ca. 1600). Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv. Nr. MM 907. Vgl. Bremen, 1964, Nr. 26; Hess/Hirschfelder, 2017, S. 454. Ein weiteres Wappen, um 1510 entstanden, war Teil einer Serie von 6 Wappenfragmenten, die sich vormalig im Kunstgewerbemuseum Berlin befanden. Schmitz, 1913, Bd. 1, S. 181, Abb. 309a.

235 1511 Elgg ZH (Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 261), um 1550 und 1629/30 in die Kaufleutenstube von Stein am Rhein (Boesch, 1950a, S. 122–125, 174f.), 1575 nach Zürich, 1579 nach Schwyz (2 Scheiben, Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 262), 1607/08 und 1623 in das Rathaus Wein-

felden (Thurgauisches Neujahrsblatt, 1829, S. 11f; Meyer, 1888, S. 22f); 1634 nach Sulgen, 1635 in das Rathaus Frauenfeld, 1668 in das Rathaus von Steckborn, 1678 in das Rathaus von Pfyn (?), 1680 nach Glarus.

236 Hasler, 2010, Kat.-Nr. 161.

237 Detroit, Institute of Arts; Raguin/Zakin, 2001, S. 301–304. Die Scheibe ist 1661 datiert, jedoch handelt es sich beim Stück mit der Jahreszahl um eine nach 1911 gefertigte Ergänzung (vgl. Lehmann, 1911, Nr. 177, Abb.).

238 Raimann/Erni, 2001, S. 419; Hasler, 2010, S. 165.



datiert 1667, für das Steckborner Rathaus (TG_136). Weitere Stadtscheiben sind aus den Jahren um 1550 und 1629/30 (Kaufleutenstube in Stein am Rhein) sowie 1726 dokumentiert.²³⁸

Gemeinden, Räte, Gerichte, Gesellschaften, Spitäler

Gemeindescheiben sind aus Basadingen (TG_128), Braunau und Tägerschen (Abb. 6 und 7),²³⁹ Buch und Uesslingen,²⁴⁰ Ermatingen und Triboltingen,²⁴¹ Gottlieben (Abb. 22), Mettendorf (TG_44),²⁴² Oberneunforn,²⁴³ Tägerwilen (TG_273),²⁴⁴ Weinfelden (TG_78)²⁴⁵ und Wigoltingen²⁴⁶ überliefert. Ratsscheiben stifteten Zürich 1724 in die Kirche Egelshofen (TG_152), Ermatingen 1633 (Vinorama Ermatingen, TG_324) und der Kleinrat von Frauenfeld 1668.²⁴⁷

Gerichtsscheiben stifteten 1515 das Gericht Griesenberg,²⁴⁸ um 1570 ein unbekanntes Gericht (TG_90), 1591 (TG_91) und um 1600 das Gericht von Niederbussnang (Abb. 23), im Jahr 1600 Dotnacht (Altshof),²⁴⁹ 1610 Güttingen (Abb. 24), 1615 Homburg²⁵⁰ und 1626 Tannegg und Fischingen.²⁵¹ Gesellschafts- und Schützenscheiben sind nur wenige erhalten. 1614 und um 1627 stiftete die Zunft zum Grimmen Löwen in Diessenhofen je eine Scheibe in ihr eigenes Gesellschaftshaus (TG_122, TG_123), und 1680 schenkten die Bäcker und Müller zu Weinfelden ein Glasgemälde (TG_253). Eine

bislang nicht identifizierte, 1568 datierte Schützenscheibe stammt, nach den darauf genannten Stifternamen zu urteilen, von einer Weinfelder Schützengesellschaft (Abb. 25).²⁵² 1615 gaben die Büchschützen von Steckborn ein Glasgemälde bei Hieronymus Spengler in Auftrag,²⁵³ und 1680 gaben die Schützengesellschaft Frauenfeld und 1682 erneut diejenige von Weinfelden ihr Wappen in das Fenster des Schützenhauses Wellhausen resp. Weinfelden (TG_42, TG_79).

Ausserdem ist eine Stiftung eines Spitals im Thurgau, nämlich des Heiligeistspitals von Bischofszell, überliefert. Das städtische, 1369 gegründete Hospiz schenkte seine Wappenscheibe 1517 in die Kirche von Sitterdorf (vgl. TG_113, Abb. 17). Über den Kunsthandel gelangte die Scheibe 1962 in die Muttergotteskapelle der katholischen Kirche von Bischofszell, von wo sie 1971 gestohlen wurde.²⁵⁴

Kirchliche Stiftungen

Zahlreiche Stiftungen gingen von den thurgauischen Klöstern aus. Rund fünfzig Scheiben der Äbte von Fischingen sind erhalten oder dokumentiert. Die hohe Zahl ist unter anderem damit zu begründen, dass sich das Rechnungsbuch des Abtes Joachim Seiler (1620–1688), welches 22 Stiftungen verzeichnet, erhalten hat (vgl. TG_15, TG_309, TG_1682).²⁵⁵ Daneben stifteten die Äbte Johannes Meili,²⁵⁶ Markus Schenkli,²⁵⁷ Benedikt Rennhas

Abb. 23
Gerichtsscheibe von Niederbussnang mit den Wappen der Gerichtsherren, um 1600. Puschkin-Museum, Moskau, Inv. Nr. II-93.

Abb. 24
Gerichtsscheibe von Güttingen sowie des dortigen Obervogtes Franz Tanner von Tau und Bollenstein. Rosgartenmuseum, Konstanz, Inv. Nr. 1989/A 12.

- 239 1697 in die Johanniterkomtur Tobel gestiftet. Schneider, 1971, Bd. 2, Nr. 708, 709.
- 240 Scheibenrisse, SNM, Inv. Nr. 1922/1108, 6/34. Die 1607 gefertigten Risse waren vermutlich für eine Stiftung in die Kartause Ittingen bestimmt. Zur gleichen Serie gehört ein Riss des Uesslinger Pfarrers Michael Lichtenfels. Früh, 1983, S. 191.
- 241 1596 stifteten vermutlich Ermatingen und Triboltingen je eine Scheibe in das Rathaus Ermatingen, TG_77, TG_330. Ermatingen hatte ausserdem bereits 1569 eine Scheibe gestiftet, TG_322.
- 242 1680 Stiftung in das Schützenhaus in Wellhausen.
- 243 1582. Weimar, Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur. Thöne, 1975, Nr. 113, Abb. 152.
- 244 Die Scheibe wurde 1629 vermutlich in die evangelische Kirche von Tägerwilen gestiftet.
- 245 Um 1608, Rathaus Weinfelden.
- 246 1704 stiftete die Gemeinde eine heute verschollene Scheibe in das dortige Gemeindehaus. Amstein, 1892, S. 295.
- 247 Für die obere Stube des Rathauses Frauenfeld bestimmt. Ratsprotokoll der Stadt Frauenfeld (BA, Protokollbuch 1665–1672, Eintrag 7. März 1668).
- 248 Die Inschrift von 1515 wurde in eine etwas jüngere Scheibe als Flickstück eingesetzt. Helbing, 1914, Nr. 158; Auktionshaus Zeller, 2015, Nr. 755.
- 249 Verschollen. Abegg/Erni, 2014, S. 235, 270, Abb. 289 («aus Altshof»).
- 250 Verschollen. Boesch, 1954, S. 2–4, Abb.
- 251 Verschollen. Barockes Fischingen, 1991, S. 275.
- 252 2017 im Kunsthandel, Galerie Koller, 2017, 21. September, Lot 1003; Hasler, 2010, Nr. 187. Ein Ulrich Burckhart war 1591 Richter zu Niederbussnang (Herrschaft Weinfelden). Auf der Scheibe dieses Gerichts (TG_91) trägt er allerdings ein anderes Wappen. Ein Heinrich Mötteli war 1573 Ammann zu Weinfelden (Bornhauser, 1922, S. 44). 1582 war ein Kaspar Muntprat Wirt zum Roten Löwen in Weinfelden (Lei, 1974, S. 97). Auch die ebenfalls auf der Scheibe genannten Geschlechter Sinz, Rennhart und Burgermeister waren in Weinfelden ansässig.
- 253 1961 im Besitz des Nationalmuseums in Washington USA (Smithsonian American Art Museum), bereits 2001 jedoch dort nicht mehr zu finden. Raimann/Erni, 2001, S. 419.
- 254 Knoepfli, 1971. Eine Kopie derselben von 1890 befindet sich im Historischen Museum Bischofszell.
- 255 Das Rechnungsbuch befindet sich im Kloster Wonnenstein, ein von Adalbert Wagner verfasster Auszug davon im StATG, 9'81, Dossier 1,0.3/34.
- 256 Die Stiftung erfolgte im Jahr 1513 und war für die Kirche St. Gallus in Turbenthal ZH bestimmt. Manuskript, StATG, 7'41'102 (XV/11/21, Kapitel 24, Nr. 5).
- 257 Fischer, 1914, Taf. 94.

Abb. 25
Die 1568 datierte Schützenscheibe stammt, nach den darauf genannten Stifternamen zu urteilen, von einer Weinfelder Schützengesellschaft. Unbekannter Privatbesitz.

Abb. 26
Wappenscheibe des evangelischen Kapitels Frauenfeld mit den Wappen der zugehörigen Pfarreien. Schloss Hegi, Inv. Nr. 210.



(TG_1680), Christoph Brunner (TG_293),²⁵⁸ Jakob Walkmeister (TG_217), Matthias Stähelin (TG_101, TG_1681),²⁵⁹ Placidus Brunschwiler (TG_102, TG_224, TG_1677) und Franz Troger.²⁶⁰

Für die Kartause Ittingen sind über zehn Stiftungen belegt. Neben den Stiftungen der Priore (TG_69, TG_71, TG_73, TG_270, TG_991; Kreuzgang von Muri,²⁶¹ St Andrews in Trent UK) sind auch Scheiben, die im Namen der Kartause selber, d.h. der gesamten Mitglieder des Konvents gestiftet worden sind, erhalten (TG_72, TG_1738, TG_1157). Ausserdem schenkte 1516 die Kartause wahrscheinlich eine Scheibe in die Herrenstube von Stein am Rhein und um 1615 schuf Hieronymus Spengler eine oder zwei Wappenscheiben für die Kartause.²⁶²

Auch die Äbte des Augustinerchorherrenstifts Kreuzlingen vergabten regelmässig Fenster und Wappen. Erhalten oder dokumentiert sind Stiftungen der Äbte Markus Reichlin von Meldegg,²⁶³ Peter Babenberg,²⁶⁴ Wilhelm von Arnsberg,²⁶⁵ Heinrich von Gutenberg,²⁶⁶ Georg I. Tschudi (TG_119),²⁶⁷ Peter II. Schreiber (TG_14),²⁶⁸ Peter III. Schmitter (TG_139), Georg Strassburger (TG_140, TG_141),²⁶⁹ Jakob I. Denkingen²⁷⁰ sowie Georg Fichtel (Abb. 46). Ausserdem stiftete der Dekan Heinrich Feer ein Glasgemälde in den Kreuzgang von Wettingen.²⁷¹

Aus dem Kloster Tänikon sind Stiftungen der Äbtissinnen Sophia vom Gruth (TG_29, TG_303),²⁷² Maria Viktoria von Beroldingen,²⁷³ Maria Euphemia Zurlauben (TG_117, TG_1294), Alberika Rosa Rüthi (TG_68) erhalten oder belegt. Des Weiteren stiftete das Kloster 1552 eine Wappenscheibe in die Kirche von Ittingen und nach Zug, um 1553 in das Haus des Bruders von Sophia vom Gruth Theophil vom Gruth, 1555 nach Rapperswil, 1557 dem Landvogt Jakob Schicker (in das Schloss Frauen-

feld?),²⁷⁴ 1616/17 in das Rathaus von Lichtensteig²⁷⁵ und 1717 in die Kirche von Herdern.²⁷⁶

Vom Chorherrenstift St. Pelagius in Bischofszell hat sich aus dem Jahr 1570 eine Stiftung des Kustos erhalten.²⁷⁷ Ein Riss für eine Scheibe des Propstes stammt aus dem Jahr 1543.²⁷⁸ 1660 vergabten die Chorherren und die Stadt Bischofszell einen Zyklus von mindestens sechs Rundscheiben, vermutlich in die katholische Stadtschule (TG_104–TG_109). 1718 schenkte der Stift eine Scheibe in die Wallfahrtskapelle Maria zum Schnee in Rigi Klösterli SZ.²⁷⁹

Vom Benediktinerinnenkonvent Münsterlingen haben sich Wappenscheiben aus den Jahren um 1557²⁸⁰, 1563 (TG_280) und 1614²⁸¹ erhalten.

Vom Kloster Paradies stammen eine runde Wappenscheibe von 1560 (TG_129) und eine Schenkung der Paradiesamtänner von 1593 (Abb. 4).

Die Äbtissinnen des Klosters Feldbach in Steckborn stifteten 1559 in den Kreuzgang von Tänikon und 1620 in denjenigen von Wettingen.²⁸² Magdalena Harder, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Mariazell zu Kalchrain schenkte 1677 ein Glasgemälde.²⁸³

Vom Kloster St. Katharinental haben sich eine Wappenscheibe von 1544²⁸⁴ sowie Scheibenrisse der Konventualin Barbara Frey und der Priorin Agnes von Mandach erhalten.²⁸⁵ Zwei um 1622 erfolgte Stiftungen des Klosters sind in den Rechnungen belegt.²⁸⁶

Vom Schaffner und Komtur der Johanniterkommande Tobel stammen die beiden Glasgemälde in der Kirche von Affeltrangen (TG_100, TG_476, Abb. 10). Vom selben Komtur, Konrad von Schwalbach, ist eine weitere Stiftung, für den Mittleren Hof in Stein am Rhein bestimmte Stiftung überliefert.²⁸⁷ Zwei Stiftungen der Kommende in den Jahren 1643/44, eine davon für die evangelische Kirche von Bussnang, sind in den Rechnungen verzeichnet.²⁸⁸

Der Propst zu Wagenhausen schenkte 1518 eine Scheibe an einen unbekannten Ort.²⁸⁹ Das 1570 in das Gemeindehaus von Unterstammheim vergabte Glasgemälde war eine Stiftung der Kirchgemeinde.²⁹⁰

Nicht von einem Konvent, sondern vom evangelischen Kapitel Frauenfeld stammt eine Wappenscheibe von 1633 (Abb. 26). Das Kapitel hatte sich nach der Reformation, durch welche die alten Dekanate untergegangen waren, gebildet. Auf der Scheibe sind die zum Kapitel gehörenden Pfarreien als Stifter verzeichnet.²⁹¹

Private Stiftungen

Neben den Städten, den verschiedenen Gesellschaften und dem Klerus, traten auch Privatpersonen als Stifter in Erscheinung. Da sich im frühneuzeitlichen Thurgau als gemeine Herrschaft aber ein Patriziat nur in geringem Masse herausbildete, fehlt diese sonst eifrigste Stiftergruppe fast gänzlich. Zum Vergleich: im Kanton Freiburg sind fast

258 Weitere Stiftungen dieses Abtes befanden sich in der Sammlung Vincent (Rahn, 1890, Nr. 173), in der Eremitage in St. Petersburg (Boesch, 1944, S. 154, Nr. 102c) und in der Galerie Fischer (Auktionskatalog Mai 1946, Nr. 436, Abb. Taf. 10).

259 Weitere Stiftungen dieses Abtes befinden sich in der Parish Church St. Catherine in Birtles (CVMA Picture Archive, Inv. Nr. 06130) und in Berliner Privatbesitz (Boesch, 1950b, S. 87 f., Fig. 84).

260 Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1882.155 und Toggenburger Heimatmuseum, Lichtensteig, Inv. Nr. 0075. Eine weitere Stiftung dieses Abtes befand sich in der Sammlung Vincent (Rahn, 1890, Nr. 435. Vgl. dort auch Nr. 391).

261 Der Kreuzgang von Muri war nicht ihr ursprünglicher Bestimmungsort. Hasler, 2002, S. 146–147. Eine Kopie dieser Scheibe befindet sich im Museum der Kartause.

262 Hasler, 2010, S. 160; Rechnungen Kartause Ittingen 1614–16 und 1615, StATG, 7'42'22 R.

263 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 17.

264 Vier Stiftungen des Abtes sind erhalten: SNM, Inv. Nr. IN 6921 und LM 1477; Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1887.208; Musée du Louvre, Paris, Inv. Nr. 2696, Rott, 1933, Bd. 1 (Text), S. 117, Abb.

265 Scheibenriss, SNM, Inv. Nr. LM 25836.

266 Scheibenriss, ZB Zürich, Inv. Nr. A II 6.

267 Eine weitere Stiftung dieses Abtes erfolgte 1551; Boesch, 1939, S. 41, Nr. 15, Abb. 3.

268 Um 1590 entstand zudem ein Scheibenriss für eine weitere Stiftung dieses Abtes. Erni/Raimann, 2009, S. 183.

269 Georg Strassburger schenkte ausserdem eine Scheibe in den Kreuzgang von Wettingen. Hoegger, 2002, S. 360, Abb. S. 163.

270 Erni/Raimann, 2009, S. 183.

271 Hoegger, 2002, S. 330, Abb.



272 1563 schenkte die Äbtissin eine Scheibe in den Kreuzgang von Wettingen. Hoegger, 2002, S. 333, Abb. Eine Scheibe von 1567 befindet sich im Museum Heylshof in Worms. Swarzenski, 1927, Nr. 204.

273 Ehemals Sammlung Vincent, Rahn, 1890, Nr. 372.

274 Boesch, 1943, S. 30–31. Vgl. Kap. 2.3, Frauenfeld, Schloss.

275 Rechnungen Kloster Tänikon 1609–84 (StATG, 7'47'38).

276 Kath. KGA Herdern, B 17.2.09; Protokoll der Kirchenvorsteherschaft vom 2. Juni 1870, I. A. b. 2. Vgl. Kap. 2.2, Herdern.

277 Boesch, 1947, S. 58, Nr. 4.

278 ZB Zürich, Inv. Nr. A II 35. *Renaissance im deutschen Südwesten*, 1986, Nr. E 17.

279 StATG, Protokoll des Kapitels 7'30'73, S. 71 (30. April 1718).

280 Aus Bruchstücken (derselben Scheibe) zusammengestellte Komposition. Yale University Art Gallery. Caviness et al., 1985, S. 32.

281 SNM, Inv. Nr. LM 56893.

282 SNM, Inv. Nr. IN 67/4; Schneider, 1971, Nr. 275. Hoegger, 2002, S. 293.

283 Foto SNM, Nr. 8. Raimann/Erni, 2001, S. 175.

284 Musée du Moyen Age, Paris. Jolidon, 1995, H. 1, Nr. 2.

285 BHM, Inv. Nr. 20036.246; Hasler, 1996/97, Bd. 2, Nr. 526; Kunstbibliothek, Berlin, Inv. Nr. Hdz 1665; Knoepfli, 1989, S. 222, Abb. 211.

286 Knoepfli, 1989, S. 222.

287 Rahn, 1899, S. 30.

288 Rechnungen Kommende Tobel 1643/44 (StATG, 7'36'39). Die Scheiben wurden dem Glasmaler zu Rapperswil bezahlt. In Frage kommen Josua Klein (Klän, 1621–1659) und Wolfgang Spengler aus Konstanz, der 1641–1651 in Rapperswil arbeitete.

289 Hasler, 2010, Kat.-Nr. 171.

290 Die 1570 in das Gemeindehaus von Unterstammheim geschenkte Scheibe war eine Stiftung der Kirchgemeinde. Vgl. Raimann/Erni 2001, S. 469, Abb. 440.

291 Kirchberg, Frauenfeld, Lustdorf, Leutmerken, Gachnang, Bussnang, Aadorf, Felben, Aawangen, Aefeltrangen, Matzingen, Hüttlingen sowie Sirnach. Vgl. Sulzberger, 1886, S. 63f.

292 Bergmann, 2014, S. 102.

293 Salathé et al., 2017.

294 Vgl. auch die Willkommsscheibe des Wigoltinger Gemeindevorstehers Hans Freiemuth 1684 im SNM, Inv. Nr. LM 23500. Schneider, 1971, Bd. 2, Nr. 685.

295 Auktion Mincieux/Kundig, 1925, Nr. 158, Abb.

296 Vgl. zu Frauen als Scheibenstifterinnen Bergmann, 2014, S. 110.

297 Helbing, 1912, Nr. 6, Abb. Vgl. [TG_16](#).

298 Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen; Egli, 1927, S. 109f., 185e.

299 Ehemals im Museo Storico in Como. Galerie für Glasmalerei (o.J.). Schweizerische Scheiben im «Museo Civico Storico Risorgimentale» Como Lombardia (Italia). Manuskript im StATG.

300 BHM, Inv. Nr. 15340; Stähelin-Paravicini, 1926, Nr. 376.

301 EA 3, 2, S. 434 (1508, r); S. 462 (h, 1509); EA 4, 1, S. 104 (1549); S. 212 (Januar 1550). Vgl. Kap. 2.1.

302 EA 3, 2, S. 1251 (26. Juli 1520).

303 EA, N. 1a, S. 508 (Okt. 1524).

304 EA 4, 1b, S. 1425.

305 EA 4, 1b, S. 1432.

306 EA 4, 1, S. 507–08, 549 (Juni und September 1551). Vgl. Kap. 2.1.

307 EA 4, 2, S. 1053; Hegi, 1908, S. 80.

308 EA 4, 2, S. 1021 (334); vgl. Kap. 2.1.

309 EA, 4, 2, S. 1030; vgl. Kap. 2.1.

310 EA 4, 2, S. 1013; Bruckner-Herbstreit, 1957, S. 67.

311 EA 4, 2, S. 1053.

312 EA, 4, 2, S. 1054.

313 EA 4, 2, S. 1054 (1573); 1575 Stiftung einer Berner Standesscheibe, Benziger, 1903/04, S. 197.

314 EA 4, 2, S. 1030.

315 EA 5, 1, 1387, 1388, Artt. 585, 587. Vgl. Kap. 2.1.

316 EA 5, S. 1377, Art. 488 (1609). Vgl. Kap. 2.1.

neunzig Prozent der privaten Stiftung jener Oberschicht bürgerlicher Familien zuzuschreiben.²⁹² Im Thurgau war jeder Untertan grundsätzlich Leibeigener und schuldete seinem Leiherrn, meist dem Gerichtsherrn (Klöster, Städte, Edelleute), verschiedene Abgaben. Die Leibeigenschaft blieb bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestehen.²⁹³ Kostspielige Scheibenstiftungen, die der Bekräftigung des eigenen Status dienten, kamen somit für viele Thurgauer nicht in Frage. In der Funktion von Gerichtsherren hingegen betätigten sich nicht nur Klöster und Städte, sondern auch adlige Einzelpersonen als Scheibenstifter. Diese entstammten meist patrizischen Familien aus Konstanz und Zürich. Beispiele sind die Stiftungen der Gerichtsherren von Salenstein und Hard, Liebenfels und Thurberg sowie Niedersalenstein in das Rathaus von Ermatingen ([TG_16](#), [TG_17](#), [TG_18](#)), des Hüttlinger Gerichtsherren in das Schützenhaus von Wellhausen ([TG_38](#)) oder des Gerichtsherrn zu Altenklingen in die Kirche von Wigoltingen ([TG_164](#)).

Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts traten auch Mitglieder der Ende des 15. Jahrhunderts entstehenden Stadt- und Gemeinderäte als Stifter in Erscheinung ([TG_1](#), [TG_8](#), [TG_40](#), [TG_66](#), [TG_81](#), [TG_87](#), [TG_267](#), [TG_272](#), [TG_327](#), [TG_1613](#), [TG_1656](#), [TG_1936](#), [TG_1940](#)).²⁹⁴ In anderen Wappenscheiben nennen die Schenker selbstbewusst ihren Beruf, so etwa die Barbieri aus Arbon²⁹⁵, Bürglen ([TG_25](#)) und Diessenhofen ([TG_43](#)) oder Glaser, Wirt, Bäcker und Müller in Weinfelden ([TG_83](#), [TG_81](#), [TG_84](#), [TG_86](#), [TG_264](#), [TG_2394](#)) sowie ein Zimmermann aus Riederer ([TG_53](#)) und ein Wirt in Rickenbach ([TG_310](#)). Wohlhabende Bauern schenkten ebenfalls Glasgemälde ([TG_4](#), [TG_98](#), [TG_268](#), [TG_1534](#), [TG_1791](#)). Oft waren deren Scheiben als Willkommsscheiben, in denen die Ehefrau dem von der Arbeit heimkommenden Ehemann den Willkommstrunk reicht, gestaltet. In diesen Werken sowie auch in den Allianzscheiben, in denen sich Ehepaare mit Wappen und Inschrift gemeinsam als Stifter darstellten, treten neben den Männern auch die Frauen bildlich und inschriftlich in Erscheinung. Mit Ausnahme von Äbtissinnen und anderen Klosterfrauen (vgl. Kap. 2.1, St. Katharinental) vergabten Frauen aufgrund ihres gesellschaftlichen Status nur sehr selten eigene Stiftungen.²⁹⁶ Im Thurgau sind nur fünf allein von Frauen vergabte Scheiben bekannt, darunter die meisten aus dem 18. Jahrhundert. Die Adlige Christina von Altheim,²⁹⁷ Anna Margaretha Dünnerberger ([TG_1436](#)) und Eva Buchhorner bezeichneten sich in ihren Stiftungen von 1553, 1747 resp. 1750 als Witwen.²⁹⁸ Elisabeth Bornhauser aus Weinfelden nennt sich in ihrem Glasgemälde von 1699 «Jungfrau».²⁹⁹ Anna Katharina Lauchenauser aus Schönholzerswilen schenkte ihre Schiffscheibe im Jahr 1760 ihrer Schwester.³⁰⁰

Diese letztgenannte Inschrift gibt eine der seltenen Auskünfte über den ursprünglichen Bestimmungsort. Die heute sämtlich in Sammlungen bewahrten privaten Stiftungen lassen sich mit einigen Aus-

nahmen, so den Scheiben aus den Schützenhäusern von Wellhausen und Weinfelden, nicht mehr mit einem bestimmten Gebäude verbinden. Wie auch anderswo wurden Glasgemälde aufgrund von gegenseitigen, freundschaftlichen Beziehungen geschenkt, oft zu einem Um- oder Neubau eines Wohnhauses. Sie brachten den eigenen sozialen Status, das Beziehungsnetz sowie Familienbande zum Ausdruck.

Auswärtige Stiftungen in den Thurgau

Thurgauische Institutionen und Gebäude erhielten nicht nur von Stiftern der eigenen Region, sondern auch von den eidgenössischen Ständen, von anderen Städten und Klöstern Wappenscheiben geschenkt. Diese spiegeln das Beziehungsgeflecht der thurgauischen Orte wider und sollen hier kurz erwähnt werden. Die eidgenössischen Orte vergaben folgende Standesscheibenzyklen (oder wurden zumindest an der Tagsatzung darum gebeten):

Um 1508/09 sowie um 1549 in das Chorherrenstift von Kreuzlingen (Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Glarus, Zürich, Zug, Bern, Basel, Schaffhausen)³⁰¹

Um 1520 in das Rathaus von Ermatingen³⁰²

Um 1524 in das Haus des Frauenfelder Bürgers Lienhard Schmutz³⁰³

Um 1532 in das Haus des Landschreibers Hans Locher (Solothurn, Bern, Luzern)³⁰⁴

Um 1532 in das Haus des Frauenfelder Bürgers Hans Maler³⁰⁵

Um 1551 in die Kartause Ittingen³⁰⁶

Um 1563 in das Haus des Plattners Hans Hofmann in Frauenfeld sowie in dasjenige des Salzlieferanten Hans Jäger in Märstetten³⁰⁷

Um 1563 in das Kloster von Fischingen³⁰⁸

Um 1567 in den Kreuzgang des Klosters St. Katharinental (u. a. Bern, Schaffhausen, Basel, Freiburg)³⁰⁹

Um 1568 in das Schützenhaus von Diessenhofen (Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel)³¹⁰

Um 1568 in das Rathaus von Steckborn³¹¹

Um 1571 in den Hinteren Strasshof, das Haus des Reichenauer Amtmannes Joachim Joner gen. Rüppelin (Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, vgl. [TG_76](#)).³¹²

Um 1573 in das Haus des Landschreibers in Frauenfeld³¹³

Um 1577 in das Kloster Mariazell zu Kalchrain in Hüttwilen³¹⁴

Um 1593 in das Kloster Paradies in Schlatt³¹⁵

1614 in das Zunfthaus zum Grimmigen Löwen in Diessenhofen (Uri, Luzern, Schaffhausen, Appenzell, Solothurn; vgl. [TG_35](#), [TG_36](#))

Zwischen 1610 und 1618 in das Rathaus von Weinfelden (Appenzell, Zürich, Basel, Glarus, Schaffhausen, Schwyz, Unterwalden, Zug, St. Gallen, vgl. [TG_78](#)).

Um 1609/1619 in das Kloster Feldbach in Steckborn³¹⁶

Um 1627 in das Rathaus Frauenfeld³¹⁷
Um 1626/28 in das Schloss Frauenfeld³¹⁸
Um 1630 in das Rathaus von Bischofszell³¹⁹

Andere Gebäude, so die Kirche von Egelshofen (Bern, Zürich), der Kreuzgang von Tänikon (Luzern, Zug), das katholische Pfarrhaus von Aadorf (Luzern, Zürich) und das Kapuzinerkloster von Frauenfeld (Freiburg, Solothurn) erhielten ebenfalls mehrere Standesscheiben (vgl. Kap. 2.1, 2.2). Die Städte Zürich, Schaffhausen und Bern vergaben darüber hinaus auch einzelne Scheiben an verschiedene Personen.³²⁰

Die Städte, welche thurgauische Gebäude beschenkten, waren diejenigen der näheren Umgebung. So schenkte St. Gallen in die Kirche von Egelshofen (TG_144), in das Rathaus von Weinfelden³²¹ und in das ihr gehörende Schloss Bürglen (TG_1621). Winterthur vergab mehrere Scheiben nach Frauenfeld sowie je eine in das Rathaus von Weinfelden, in das Schulhaus von Gachnang und in das Gemeindehaus von Pfyn.³²² Stein am Rhein stiftete ein Glasgemälde in das Rathaus von Steckborn, in das Kloster St. Katharinental, in das Haus des Landweibels und dasjenige des Schultheissen in Frauenfeld, in das Haus des Vogtes in Wagenhausen sowie in das Zunfthaus zum Grimen Löwen in Diessenhofen.³²³ Die Stadt Wil bedachte ebenfalls das Rathaus von Weinfelden, des Weiteren den Hinteren Strasshof und das Haus des Gabriel Engel in Frauenfeld, das Schloss Lommis, die Klöster von Steckborn und Fischingen, das Haus des Landrichters Harder in Aadorf sowie das dortige katholische Pfarrhaus (vgl. Kap. 2.1, 2.3). Ausserdem stiftete die Stadt Toggenburg in das Rathaus Weinfelden, die Stadt Zug in den Kreuzgang von Tänikon und die Stadt Konstanz in die Wallfahrtskapelle Heiligkreuz, deren Kollatur sie innehatte (TG_2126, vgl. Kap. 2.1, 2.2, 2.3) und in ein Wirtshaus in Weinfelden.³²⁴

Des Weiteren gelangten zahlreiche Stiftungen von in der Umgebung gelegenen Klöstern in den Thurgau. So stiftete der Abt von Rütli Felix Klauser eine Doppelscheibe in die dem Prämonstratenserkloster unterstehende Kirche St. Alexander in Aadorf (TG_13). Der Reichenauer Abt Martin von Weissenburg stiftete als Kollator in die Kirche von Gachnang (TG_115) und ein Wappenschild der Abtei gelangte in die Wallfahrtskapelle St. Aloysius in Mannenbach (TG_132). Helena von Reischach, die Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Wald (Hohenzollern), bedachte vermutlich das Kloster St. Katharinental, wo ihre Schwester Barbara Priorin war, mit einem Glasgemälde (Abb. 3).³²⁵ Dorothea Geilinger, Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Magdenau, stiftete eine Scheibe in das Schwesterkloster Tänikon³²⁶ sowie wahrscheinlich auch in das Zisterzienserinnenkloster Feldbach in Steckborn.³²⁷ Eine zweite für Tänikon bestimmte Stiftung stammte von der Äbtissin Margaretha

Frei.³²⁸ Die heute im Historischen Museum Thurgau bewahrte Wappenscheibe von Dorothea Geilinger war vermutlich für ein Gebäude im Thurgau bestimmt (TG_231). Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen schenkte mehrere Scheiben in seine Propstei Wagenhausen.³²⁹ Der Abt des Benediktinerklosters Rheinau Gerold Zurlauben vergabte eine Wappenscheibe in das Kloster von Fischingen.³³⁰ Die Äbte von Muri Christoph vom Grütth und Hieronymus I. Frey schenkten je eine Wappenscheibe in das Kloster St. Katharinental.³³¹ Der Abt Johann Jodok Singisen von Muri stiftete ein Glasgemälde nach Tänikon³³² und nach Münsterlingen.³³³ Tänikon erhielt ausserdem eine zweite Scheibe des Klosters.³³⁴ 1597 bekam vermutlich das Kapuzinerkloster in Frauenfeld eine Stiftung des Klosters von Muri³³⁵ und 1717 die Kirche von Herdern.³³⁶

Der St. Galler Abt Bernhard Müller schenkte mehrere Scheiben in den Thurgau. Er bedachte 1619 sowie 1626 das Kloster von Tänikon,³³⁷ die Klöster von Münsterlingen und Fischingen, das Haus des Hans Jakob Engel und dasjenige des Schultheissen Sebastian Engel in Frauenfeld, die Kapelle des Marx von Ulm in Griesenberg, den Pfarrhof von Heiligkreuz in Wuppenau sowie die Kartause Ittingen.³³⁸ Sein Nachfolger Pius Reher bedachte das Haus von Franz und Stoffel Rütli (Rüti) in Rickenbach bei Wil, die Kapelle St. Martin in Gärtensberg sowie das Rathaus von Bischofszell.³³⁹ Von den Äbten von Wettingen sind zwei Stiftungen dokumentiert: 1587 schenkte Christoph I. Silberisen eine Scheibe in den Kreuzgang von Tänikon,³⁴⁰ 1663 Gerhard Bürgisser eine in das Kloster Feldbach.³⁴¹ Tänikon erhielt ausserdem Stiftungen der Klöster von Wurmsbach, Hermetschwil und St. Urban in Luzern.³⁴² Letzteres bedachte auch die ihm unterstehende Kirche von Herdern mit einer Scheibe.³⁴³ Das Kloster Einsiedeln stiftete um 1624 ein Fenster in das Pfarrhaus von Aadorf.³⁴⁴ Der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg stiftete 1507 eine Scheibe, die vielleicht für das Augustiner-Chorherrenstift Kreuzlingen bestimmt war (TG_1262). Der Konstanzer Domstift beschenkte 1535 das Schloss Frauenfeld und 1579 das Haus des Landweibels in Frauenfeld.³⁴⁵

2.5 Repräsentation in einer Gemeinen Herrschaft

Die in grosser Anzahl vergabten Wappenscheiben waren nicht nur kunstvoller und farbiger Fensterschmuck, sondern darüber hinaus Zeichen der Souveränität oder einer freundschaftlichen Beziehung. Eine Wappenscheibe in einer Kirche, einem Kloster, in einem Rathaus oder Wirtshaus repräsentierte die Herrschaftsansprüche des Stifters. Die meist als Zyklen gestifteten Scheiben waren Ausdruck von Identität und Zusammengehörigkeit und visualisierten die Ansprüche der föderalistisch organisierten Alten Eidgenossenschaft.³⁴⁶ Dies gilt auch für die seit 1460 von den sieben eidgenössischen Orten

317 EA 5, 2, S. 514 (i).

318 Vgl. Kap. 2.3, Frauenfeld, Schloss; Bergmann, 2004, S. 100.

319 EA 5, 2, S. 1599 (1630).

320 Zürich in die Wirtshäuser von Arbon und Frauenfeld, Schaffhausen nach Wagenhausen und Bern in das Siechenhaus von Diessenhofen, vgl. Kap. 2.1, 2.3.

321 Vgl. TG_78. Meyer, 1888, S. 22–23.

322 Vgl. Kap. 2.3. Boesch, 1955, S. 112–115; Meyer, 1888, S. 22–23.

323 Vgl. Kap. 2.1, 2.3; Hasler, 2010, S. 164, 175.

324 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 110.

325 Thöne, 1972, Nr. 9.

326 Boesch, 1943, Nr. 7, S. 36, Abb. 10.

327 Das Glasgemälde befand sich vormals im Schlossmuseum Berlin und wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (Schmitz, 1913, Bd. I, S. 193, Abb. 327); vgl. Anderes, 1994, S. 197.

328 Rahn, 1890, Nr. 278; Boesch, 1946, S. 6.

329 Raimann/Erni, 2001, S. 469; Hasler, 2010, S. 118, 151. Vgl. Kap. 2.1, Wagenhausen.

330 Knoepfli, 1955, S. 83.

331 Knoepfli, 1989, S. 223.

332 Boesch, 1943, S. 65. Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) sah eine Stiftung Singisens in Tänikon. Wyss (Notizen, Nr. 322) und Germann (1965/66, Nr. 49, 54) vermuteten, dass es sich dabei um die heute im Musée Ariana (Inv. Nr. AD 8607) bewahrte Scheibe handelt. Diese datiert jedoch in das Jahr 1616, während Zurlauben die Jahreszahl 1617 festhielt.

333 Vgl. Kap. 2.1, Münsterlingen.

334 Musée Ariana, Inv. Nr. AD 8604; Boesch, 1943, S. 56, Abb. 50.

335 Germann, 1965/66, Nr. 29. Rechnungen Kloster Muri, Staatsarchiv Aargau 5474, fol. 2v, «24 fl dem glasmaler von Zürich pfenster und schilt gen Frawenfeld». Das Kapuzinerkloster wurde 1595 gegründet und könnte also der Bestimmungsort dieser Scheibe gewesen sein.

336 Vgl. Kap. 2.2, Herdern.

337 Boesch, 1943, S. 66, Nr. 11; [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 240r, 254v, 272v.

338 [Ausgabebuch Abt Bernhard Müller], 1594–1628, S. 227v, 233v, 236v, 237, 238v, 254v, 304v, 310v.

339 [Ausgabebuch von Abt Pius Reher], 1630–1654, S. 107v, 108r, 109v.

340 Zürich, SNM, Inv. Nr. IN 67/15; Boesch, 1943, S. 58, Abb. 53;

341 Raimann/Erni, 2001, S. 397.

342 Boesch, 1943, S. 65.

343 Vgl. Kap. 2.2, Herdern.

344 Nater, 1898, S. 599.

345 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 110–111.

346 Vgl. Bergmann, 2014, S. 48.

gemeinsam verwaltete Herrschaft Thurgau. Standesscheibenzyklen schmückten ehemals die Rathäuser von Ermatingen, Steckborn, Weinfelden, Frauenfeld und Bischofszell. In diesen öffentlichen Gebäuden repräsentierten sich die eidgenössischen Orte in dieser Weise als Einheit und darüber hinaus als gemeinsame Herrschaftsträger. Die vier prachtvollen, grossformatigen Wappenscheiben von 1521 aus dem Rathaus Ermatingen lassen vermuten, wie solche Standesscheibenzyklen auch im Thurgau ausgesehen haben.³⁴⁷ Auch die Kreuzgänge fast aller thurgauischer Klöster erhielten ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Standesscheibenzyklus.³⁴⁸ Die Reformation, die sich im Thurgau ab den 1520er Jahren rasch durchsetzte, hatte die Zerstörung und den Verfall zahlreicher Klöster herbeigeführt. Nach dem Zweiten Kappeler Landfrieden von 1531 erhielt die katholische Konfession aber wieder das Recht zur ungehinderten Ausdehnung. Die von den fünf katholischen Orten (Uri, Schwyz und Unterwalden, Luzern, Zug) unterstützten Gerichtsherren und Anhänger des alten Glaubens erreichten in vielen Gemeinden die Wiedereinführung des katholischen Kultus und die Wiederbelebung der Klöster.³⁴⁹ Die Verglasung des Kreuzgangs von Tänikon sowie vielleicht auch die nicht erhaltenen Zyklen aus Fischingen und St. Katharinental waren ebenso prachtvoll wie diejenigen anderer Kreuzgänge in den eidgenössischen Orten.

Wie in anderen Kantonen stifteten an einen bestimmten Ort stets diejenigen Körperschaften, welche dort einen Herrschaftsanspruch hatten. So stifteten etwa der Komtur und der Schaffner der Johanniterkomturei Tobel in die ihr unterstehende Kirche Affeltrangen (TG_100, TG_476, Abb. 10), der Reichenauer Abt Martin von Weissenburg stiftete als Kollator in die Kirche von Gachnang (TG_115) oder die Stadt Diessenhofen stiftete gemeinsam mit dem Schultheiss und Spendmeister als Gerichtsherrin in die Kirche Schlattingen (TG_125, TG_126, TG_127).

Auch die in der näheren Umgebung des Thurgau gelegenen Städte beschenkten thurgauische Gebäude, darunter St. Gallen, Winterthur, Stein am Rhein und Wil. Von der Stadt Konstanz sind nur zwei Stiftungen in den Thurgau überliefert. Diese bescheidene Anzahl mag seinen Grund darin haben, dass im Unterschied zu den eidgenössischen Orten und trotz den zahlreichen dort ansässigen Glasmalern der Brauch der Fensterschenkung nicht ganz so stark verankert war.³⁵⁰

Wenn jedoch die Rolle des Thurgau als Stifter betrachtet wird, zeigt sich ein im Vergleich zu den regierenden Orten sehr unterschiedliches Bild. Während von diesen hunderte von Standesscheibenstiftungen in das eigene Herrschaftsgebiet sowie in andere Stände überliefert sind, schenkte der Thurgau als Landvogtei eine einzige Scheibe (Abb. 8 und 9).³⁵¹ Da er als gemeine Herrschaft keinen Herrschaftsanspruch in anderen Gebieten hatte, trat er nicht mit eigenen Wappenscheiben in Erscheinung. Die eidgenössischen Landvögte im Thurgau tätigten zwar Fensterschenkungen, jedoch stets in eigenem Namen (vgl. TG_275, TG_1867, TG_1921).³⁵² Da sich in den thurgauischen Städten weder ein mächtiges Patriziat wie in Bern, Freiburg, Solothurn oder Luzern, noch ein starkes Zunftwesen wie in Basel, Zürich, Schaffhausen oder St. Gallen, herausbildete, sind nur wenige Stiftungen dieser andernorts als eifrige Scheibenstifter in Erscheinung tretenden Gruppen überliefert. Hingegen traten die Städte Frauenfeld, Diessenhofen, Bischofszell und Steckborn als selbstbewusste Körperschaften auf und waren im thurgauischen Vergleich fleissige Scheibenstifter. Im eidgenössischen Vergleich hingegen ist die Anzahl Vergabungen eher klein. Den 24 belegten Stiftungen Frauenfeld in der Zeit von 1500–1800 stehen in Stein am Rhein knapp hundert getätigte Bezahlungen für Fenster und Wappengaben und in der Stadt Winterthur über 70 gegenüber.³⁵³

Die zahlreichen Stiftungen der Klöster erfolgten meist im Namen des amtierenden Abtes. Sie stifteten vorwiegend in andere Klöster oder als Gerichtsherren in ihnen unterstehende Kirchen. Auch Edelleute, die zum Gerichtsherrenstand gehörten, traten oft als Scheibenstifter in Erscheinung (vgl. Kap. 2.4, Private Stiftungen). Stets stifteten die Herren in eigenem Namen und nicht in demjenigen der Herrschaft. Die Gemeinden, welche nicht zum Gerichtsherrenstand, sondern zur Landschaft gehörten, traten vor allem im 17. Jahrhundert zunehmend als Scheibenstifter in Erscheinung (vgl. Kap. 2.4, Gemeinden).

Die über tausend dokumentierten Scheibenstiftungen, die von Thurgauer Stifter ausgingen oder für Thurgauer Gebäude bestimmt waren, widerspiegeln die zahlreichen Herrschaftsansprüche, die in der Landvogtei geltend gemacht wurden. Die erhaltenen Scheiben – selten in situ, meist in Sammlungen – sind beredte Zeugnisse, die uns die Akteure und die Bildwelt dieser vergangenen Zeiten nahebringen.

347 TG_16, TG_17, TG_18, TG_19. Dies sind zwar Stiftungen von Konstanzer Patriziern, die zur gleichen Zeit gestifteten Standesscheiben hatten aber vermutlich dasselbe Format.

348 Kreuzlingen, Ittingen, Fischingen, St. Katharinental, Kalchrain, Paradies und Feldbach.

349 Salathé et al., 2017.

350 Das Rosgartenmuseum in Konstanz bewahrt nur drei Stadtscheiben. Eine systematische Auswertung der Stadtrechnungen ergäbe aber sicherlich ein präziseres Bild. Vgl. Rott, 1933, Bd. 1 (Text), S. 114–128.

351 Vgl. Kap. 2.4, TG_13.

352 Weitere Stiftungen der Landvögte: Melchior Gallati aus Glarus, 1559 (SNM, Dep. 3409); Hans Rudolf Sonnenberg von Luzern, 1620 (Rudolph Lepke's Kunst-Auctions-Haus Berlin, 1935, Nr. 105, Abb. Taf. 2); Johann Ludwig Hirzel von Zürich, 1716 (Boesch, 1934, S. 49); Johann Jakob Schindler, 1698 (Glarus, Brunnerhaus); Leupold Fehr, 1591 (Heberle, 1891, Nr. 166); Johann Escher vom Luchs, 1631 (Kunstgewerbemuseum Prag, Boesch, 1935, S. 258). Vgl. auch den Wappenfries der Landvögte im Schloss Frauenfeld, Niederhäuser, 2016, S. 107–118.

353 Hasler, 2010, S. 164; Boesch, 1955, S. 111–115. In bernischem Gebiet sind die Zahlen noch höher: Biel stiftete zwischen 1500–1800 rund 180 Scheiben, Thun mehr als 200, Burgdorf rund 60.